Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1940

102 (1.5.1940)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grötzingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 6 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 102 | Mittwoch, 1. Mai 1940 | 111. Jahrgang

Wieder einmal feiert das deutsche Volk den 1. Mai — abseits von Festesfreuden, abseits von Feiern sonstiger Art — und dennoch ist dieser Tag ein Nationalfeiertag des deutschen Volkes, er ist der Tag der Selbstbesinnung, über dem der heilige Schwur geschrieben steht, den der Dichter Brockelmeier in seinem Lied besingt: Du, Deutschland, wirst bleiben, wenn wir auch vergeh'n, du wirst dich entfalten, wenn wir auch verweh'n. Doch, was wir geschaffen, wir schufen's für dich, was je wir geopfert, war Opfer für dich. Und Söhne werden, und Enkel ersteh'n und leben und wirken und kämpfen für dich! Deutschland! Das sind nicht Worte des Feierns, das sind Worte des Kampfes draußen vor dem Feind, aber auch des Kampfes in den Werken, überall, wo das Lied der deutschen Arbei ertönt, dessen mächtige Akkorde am heutigen Tage mehr als je zu uns klingen. Und während in Norwegen, am Westwall, im Osten unseres Reiches und überall an den Grenzen Großdeutschlands das Lied der deutschen Arbeit klingt und die Welt immer wieder stille steht vor der Majestät deutschen Lebenswillens, der sich selbst in härtestem ihm aufgezwungenem Kampfe durchsetzt bis zum Wege, der in der Freiheit des Volkes und der Völker führt, halten wir kurze Rast und überblicken das weite Feld, was innerhalb der letzten sieben Jahre beackert wurde, überblicken das Reich der Erfindungen, wo der deutsche Geistesarbeiter unvergängliche Werke schuf. Und dann schweifen unsere Blicke hinein in das Reich der deutschen Arbeit, wir folgen dem Handwerker in seiner kleinen Werkstatt, den Großbetrieben, aus denen das Dröhnen der Maschinen wiederklingt, geleiten den deutschen Landmann hinter seinem Pfluge, nicht zuletzt aber schweift unser Blick hinüber zum deutschen Westwall, wo Hand in Hand und im Schutze mit der deutschen Wehrmacht der deutsche Arbeiter das größte Bollwerk allen Zeiten schuf. Abseits von aller Bequemlichkeit bürokratischer Anschauungen vergangener Zeiten ist sein Blick auf das Werk gerichtet, das erstand zum Schutze des Reiches und Volkes

So hat dieses schaffende Deutschland gerade jetzt im Schicksalsjahr 1940 erkannt, daß die deutsche Arbeit das alte Kleid demokratischer Anschauungen, Selbstzweck zu sein, abgestreift hat und alle seelenlose Mechanik von Gütererzeugung und -verteilung als Mitel zur Anhäufung materieller Werte liegt weit dahinten, ist klein und bescheiden geworden vor dieser gewaltigen Arbeitsgemeinschaft, die zusammengefügt ist aus Schweiß und Blut. Und dieses Lied der deutschen Wirtschaft, das zum 1. Mai in gewaltigen Akkorden aufklingt, es ist zusammengesetzt aus den Millionen Einzelschicksalen der Schaffenden dieses Volkes, Einzelschicksalen von deutschen Menschen aus Fleisch und Blut. Und deshalb steht am 1. Mai als dem Nationalfeiertag des deutschen Volkes, der gesamten deutschen Arbeit der Begriff der sittlichen Pflicht voran, die in gleicher Weise für den Führenden wie für den Ausführenden gilt, denn beide Teile sind nicht mehr zwei getrennte Begriffe, Betriebsführer und Gefolgschaft sind heute einzig und allein nur diesem Deutschland und seinem Führer verpflichtet. So muß der Führende stets der Verpflichtung eingedenk sein, die ihm seine, ihn über die Masse hinaushebenden Fähigkeiten, die ihm die Verantwortung für eine mehr und weniger große Anzahl von Menschen auferlegen. Der Ausführende als Mitschaffer am Werk muß nicht minder sich des ethischen Wertes der Arbeit ständig bewußt bleiben. Beide aber treffen sich auf der gemeinsamen Linie ihrer Stellung im und zum Volksganzen. Und wenn man es auch in einer Zeit, die durch den Nationalsozialismus überwunden wurde, nicht wahr haben wollte, so hat sich doch der Begriff der deutschen Arbeit durchgerungen zu dem Grundsatz: Einer für alle, alle für einen. Dieses Wort wieder zu Ehren gebracht zu haben — wir können uns kein schöneres Geschenk auch für diesen 1. Mai 1940 denken.

Ein neues Ruhmesblatt der deutschen Truppen

Tagesbefehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an die an den Kämpfen in Norwegen beteiligten Einheiten

Berlin, 30. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an die an den Kämpfen in Norwegen beteiligten Einheiten nachstehenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten des norwegischen Kriegsschauplatzes!

In unbändigem Vorwärtsdrängen haben deutsche Truppen heute die Landverbindung zwischen Oslo und Drontheim hergestellt. Damit ist die Absicht der Alliierten, uns doch noch durch eine nachträgliche Besetzung Norwegens auf die Knie zwingen zu können, endgültig gescheitert.

Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe haben in vorbildlichem Zusammenwirken eine Leistung vollbracht, die in ihrer Kühnheit unserer jungen deutschen Wehrmacht zur höchsten Ehre gereicht.

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften! Ihr habt auf dem norwegischen Kriegsschauplatz gegen alle Unbilden zur See, zu Lande und in der Luft und gegen den Widerstand des Feindes gekämpft. Ihr habt die ungeheuerliche Aufgabe, die ich im Glauben an Euch und Eure Kraft stellen mußte, gelöst.

Ich bin stolz auf Euch. Die Nation spricht Euch durch mich ihren Dank aus.

Zum äußeren Zeichen der Anerkennung und dieses Dankes verleihe ich dem Oberbefehlshaber in Norwegen, General von Falkenhorst, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

Ich werde auf Vorschlag Eures Oberbefehlshabers auch die Tapfersten unter Euch auszeichnen.

Der höchste Lohn für Euch alle darf aber schon jetzt die Ueberzeugung sein, daß Ihr in schwerstem Schicksalskampf unseres Volkes um Sein oder Nichtsein einen entscheidenden Beitrag geleistet habt.

Ich weiß, Ihr werdet die Euch gestellte Aufgabe auch fernerhin erfüllen.

Es lebe unser Großdeutschland!

Den 30. 4. 40. **Adolf Hitler.**

Der Landweg Oslo-Drontheim hergestellt

Berlin, 30. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

Die von Oslo über Tynset nach Norden und die von Drontheim nach Süden vorgegangenen deutschen Truppen haben sich heute an der Bahn südwestlich Stören die Hand gereicht. Die Landverbindung zwischen Oslo und Drontheim ist damit hergestellt.

*

Dombaas von deutschen Truppen erreicht.

Berlin, 30. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Dem zurückgehenden Feinde scharf nachdrnägend, erreichten unsere im Gudbrandstal vorgehenden Truppen heute mittag den wichtigen Bahn- und Straßenknotenpunkt Dombaas. Im Vormarsch von Norden nach Süden entlang der Bahnlinie Drontheim-Dombaas wurde Opdal besetzt. Damit ist auch die Hauptbahnverbindung Oslo-Drontheim in deutscher Hand.

Wir führen den Kampf in altem deutschen Heldentum

Dr. Ley zum ersten Kriegsmai 1940

Arbeiter und Soldaten!
Werktätige und Schaffende in Stadt und Land!

Wenige Monate nach der Machtübernahme im Jahre 1933 hat der Nationalsozialismus den 1. Mai zum nationalen Festtag der Arbeit und damit der deutschen Volksgemeinschaft proklamiert. Dadurch sollte nicht nur ein alter Wunsch der deutschen Arbeiterschaft seine Erfüllung finden, sondern es wollte damit das neue Reich vor allem seine Einstellung zur Arbeit symbolisch bekunden. Der Nationalsozialismus hatte ein Recht dazu. Er übernahm eine vernichtete Wirtschaft, ein verelendetes Volk. Nach dem Willen der Macher von Versailles schienen die deutsche Nation, das deutsche Volk dem langsamen Aussterben ausgeliefert zu sein. Diese Not konnte nicht durch Proklamation oder schöngeistige Ideen ihre Ueberwindung finden, sondern nur durch die höchste Auswertung der nationalen schöpferischen Kraft und der mehr oder weniger reichen Schätze, die unser deutscher Boden in sich birgt.

Deshalb setzte sofort nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus jener gigantische Prozeß ein, der in seiner enormen Steigerung der Produktion dem Konsumbedürfnis des deutschen Volkes zu genügen versuchte. Die Arbeit wurde damit zum Regenten des öffentlichen und privaten Lebens. In dieser Arbeit sollte aber auch die Einigung der zersplitterten Volksgemeinschaft eine ihrer edelsten Grundlagen finden. Das Maß der Wertung aller Menschen lag von jetzt ab in der Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft und in der Uebernahme der daraus entstehenden Pflichten. In der Arbeit liegt der höchste Adel der neuen Zeit. Deshalb hat das neue Reich auch dem arbeitenden Menschen den Aufstieg zu jeder Stellung des öffentlichen und privaten Lebens erschlossen.

Was in früheren Zeiten bürgerlicher Beengung fast eine gesellschaftliche Belastung war, wurde seit dem Januar 1933 zur alleinigen Voraussetzung jeder höheren Wertung. Die deutsche Nation hat sich seitdem den deutschen Arbeiter erobert, der deutsche Arbeiter aber erhielt seinen Staat und damit endlich auch sein Vaterland. Diesen Tag der Arbeit und der Volksgemeinschaft haben wir in der Zeit des Friedens

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gefeiert. In der Zeit des Krieges bekennen wir uns in erhöhtem Maße zu dem Grundgedanken dieses deutschen Festes. Denn dieser Krieg gilt als ein Kampf der internationalen Plutokratie gegen die deutsche Arbeit.

Es ist der Staat des Nationalsozialismus, den die jüdisch-britischen und französischen Kapitalisten und Kriegsgewinnler am meisten hassen, in dem sie ein verderbliches Vorbild sehen, den sie als böses Beispiel fürchten. Sie leben in der Sorge, daß ihre eigenen Völker von diesem Gedanken der sozialen Gerechtigkeit angesteckt werden könnten und daß das Regime ihrer kapitalistischen Plutokratie dann ins Wanken kommt.

So ist der Kampf, der heute ausgefochten wird, ein Kampf um den Staat der Arbeit, der sozialen Lebensauffassung und damit allerdings ein Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Diesen Kampf aber führen an der Front seit dem September des vergangenen Jahres mit altem deutschem Heldenmut die Söhne unseres Volkes aus Stadt und Land und aus allen Schichten. Sie setzen ihr Blut ein für den deutschen Staat der Arbeit. Der deutsche Staat der Arbeit aber hat seine Kraft einzusetzen für seine Soldaten. Indem wir diesen Tag heute feiern, bekennen wir uns erst recht zur Verpflichtung, nunmehr die letzte Faser anzuspannen in der Arbeit für den schicksalsentscheidenden Freiheitskampf unseres Volkes.

Am 1. Mai des Kriegsjahres 1940 verpflichtet sich die ganze deutsche Nation, Mann und Frau, vom höchsten Greisenalter bis zu den Jüngsten unseres Volkes, zu schaffen und zu arbeiten, um uns allen das tägliche Brot sicherzustellen, die Heimat und die Front zu ernähren und ihr die Waffen zu geben, die sie braucht, um dem Feinde zu widerstehen. Es soll in keiner Sekunde der deutsche Soldat verbluten, weil die Heimat ihm nicht die Munition liefert, die er zur Verteidigung dieser seiner Heimat selber benötigt. So soll dieser Kriegs-Mai stattfinden im Zeichen der unlösbaren Verbundenheit des Arbeiters und des Soldaten, der Schaffenden der Stadt und auf dem Lande, und der Kämpfenden an allen Fronten.

Wenn wir diesen Gedanken befolgen, dann wird der Tag der Nationalen Arbeit, das Fest der deutschen Volksgemeinschaft, eine neue Glorifizierung erfahren. In schwerstem Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes erhärtet sich die deutsche Volksgemeinschaft in dem Bekenntnis:

Alles, was es auf Erden gibt, einzusetzen für die Freiheit, das soziale Lebensrecht und damit die Zukunft unseres Volkes!

Hoch klingt das Lied . . .

rk. „Das Schicksal Norwegens ist besiegelt, die deutschen Truppen sind zurückgeschlagen", so lauteten die „Siegesnachrichten" der Westmächte noch vor einigen Tagen. Jetzt aber hebt bei ihnen ein großes Wehklagen an, denn die so schön gezimmerten Luftschlösser sind plötzlich in ein Nichts zusammengebrochen. Gleich einer tödlichen Lähmung erreichte sie am gestrigen Tage die Nachricht, daß der letzte Plan ihrer „Siegesaussichten" in Norwegen, die Fühlungnahme der deutschen Truppen im Raum von Oslo und Drontheim zu verhindern, restlos gescheitert ist. Dieser Schlag für die Westmächte ist von besonderer militärischer Bedeutung und weder der Kriegsrat der Kriegsverbrecher in Paris und London, noch das Lügengeheul eines WC. wird über die Schlappe hinweghelfen, welche die zu früh hinausgeschrienen „Sieger" aus diesem Krieg erhalten haben. Richten wir nun, abseits von den Jammertönen aus Paris und Longon, den Blick auf unsere tapfere Wehrmacht, so hat sich erneut gezeigt, daß über allen englischen und französischen Plänen, Drontheim von Norden und Süden her anzugreifen und die Lage für unsere Truppen verzweifelt zu gestalten, eben dieser „Furor Teutonicus" steht. Alle noch so großen Anstrengungen der Westmächte, ihre Regimenter an allen entscheidenden Punkten einzusetzen, alle Bemühungen des Herrn Churchill, die Norweger, aufgepeischt zum Haß gegen Deutschland, zum letzten Widerstand anzufeuern, haben versagt, selbst der restlose Vernichtungswille, der sich in der Sprengung der Kunstbauten, Brücken usw. zeigte, bildete für unsere tapferen Soldaten, die in Norwegen auf exponiertem Posten stehen und treu, stets den Tod vor sich, ihre Pflicht erfüllen, kein Hindernis. Bis zum letzten Mann war bei ihnen im Blick auf die nunmehrgeschaffene Verbindung zwischen Süd- und Mittelnorwegen alles klar, um was es ging. Heroisches ist von ihnen geleistet worden, wenn man nicht nur den dort noch herrschenden Winter, sondern auch die geringen Unterkunftsmöglichkeiten bedenkt, die ihnen in den kurzen Ruhepausen bei diesem Gewaltmarsch zur Verfügung standen. Immer, wo sich der Feind den deutschen Truppen entgegenstellte, wurde er in oft hartnäckigem und verzweifelten Kampf geschlagen. Das hohe Maß der Leistung wird uns klar, wenn man bedenkt, daß innerhalb von 20 Tagen, fortwährend mit den feindlichen Truppen im Kampf liegend, ein Gebiet in der Entfernung von Nürnberg nach Berlin zu durchschreiten war. Und dieses Lob der deutschen Landtruppen, die mit diesem Kapitel des Krieges dem Ruhm der deutschen Wehrmacht ein neues Heldenblatt zufügten, gilt auch der deutschen Luftwaffe, die überall, wo sich der Feind zum Widerstand stellte, in schnellem Einsatz den Gegner zermürbte, die feindlichen Nachschubtruppen zersprengte und in ihren Reihen Unheil und grenzenlose Verwirrung anrichtete. Nun ist ein neues Ziel erreicht, die deutschen Truppen, die auf einsamen Posten in Drontheim standen und nur auf die Verbindung mit dem Gros auf dem See- und Luftwege angewiesen waren, haben die starke Rückendeckung erhalten, die große Front in Norwegen ist geschlossen. Mit Stolz und Bewunderung steht das ganze deutsche Volk vor der Leistung der deutschen Wehrmacht, die erneut den Beweis erbrachte, daß uns der endgültige Sieg sicher ist. Wieder ist den Kriegsverantwortlichen, die jetzt klagend und fast verzweifelnd mühsam nach neuen Auswegen aus diesem Dilemma suchen und mit ihren Kriegsausweitungsplänen in Skandinavien kläglich Schiffbruch erlitten haben, klar geworden, daß den deutschen Soldaten und das ganze deutsche Volk nur eines belebt, der unbändige Wille zum Endsieg, an welchem auch alle weiteren Kriegsausweitungsabsichten der Westmächte kläglich zerschellen werden.

Die deutsche Wacht in Narvik steht

Feindliche Batteriestellungen von der Luftwaffe zum Schweigen gebracht — Die Verbindung der deutschen Truppen im Raum von Oslo—Drontheim hergestellt — Dombaas von deutschen Truppen erreicht

Berlin, 30. April. Wieder versucht der Engländer in der Umgebung von Narvik Fuß zu fassen, stößt aber auf starken deutschen Widerstand. Durch den Einsatz der Luftwaffe wurde eine feindliche Batteriestellung bei Narvik mittels mehrerer Bombentreffer zum Schweigen gebracht.

*

Französisches Morane-Flugzeug abgeschossen

Berlin, 30. April. Im Wehrmachtsbericht vom 24. 4. war der Abschuß von zwei Hurricane-Flugzeugen bei einem Luftkampf gemeldet worden. Wie jetzt nachträglich bekannt wird, ist noch ein weiteres feindliches Flugzeug und zwar eine französische Morane abgeschossen worden.

*

Ein Eingeständnis Churchills

London: U-Boote „Tarpon" und „Sterlet" überfällig!

Berlin, 30. April. Aus London wird folgende Mitteilung der britischen Admiralität bekanntgegeben: „Die britische Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß die beiden britischen U-Boote „Tarpon" und „Sterlet" erheblich überfällig und wahrscheinlich verloren sind."

Man darf annehmen, daß diese beiden U-Boote zu jenen gehören, deren Vernichtung die OKW.-Berichte der letzten Tage und Wochen bekanntgaben.

Amsterdam, 30. April. Zu dem Verlust der U-Boote „Tarpon" und „Sterlet" teilt Reuter ergänzend mit, daß das U-Boot „Tarpon" 1090 t groß war und 53 Mann Besatzung hatte. Das U-Boot „Sterlet" hatte 40 Mann an Bord und war 670 t groß.

*

Der Wehrmachtsbericht vom Dienstag.

Berlin, 30. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die auf allen Straßen in Richtung Drontheim und Dombaas vordringenden deutschen Truppen haben den Feind auch am 29. April überall geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Von Otta aus, wo große Vorräte und Lager aller Art erbeutet wurden, ist die Verfolgung in Richtung Dombaas im Gange.

Auch die Bewegungen und Kämpfe in der Richtung auf Bergen schreiten rasch vorwärts.

Das weit hinter der Front im Gebirge abgetrennte norwegische Infanterie-Regiment IV hat in Stärke von 2500 Mann mit seinem Kommandeur nordwestlich Lillehammer die Waffen gestreckt.

Von Voß, ostwärts Bergen, nach Osten verfolgende deutsche Truppen nahmen 260 Mann gefangen und erbeuteten fünf Geschütze.

Die feindlichen Landungen. Ansammlungen und Bewegungen in und aus dem Raum um Namsos und Andalsnes erlitten durch die Angriffe unserer Luftwaffe schwerste Einbußen. Barackenlager, Speicher, Kasernen und Tankanlagen wurden in Brand gesetzt, sechs Schiffe versenkt und weitere schwer beschädigt. Nordwestlich Kristiansund schossen wir am 28. April ein britisches Flugzeug ab.

Unserer U-Boot-Jagd im Skagerrak und Kattegatt sind zwei bis drei weitere feindliche U-Boote zum Opfer gefallen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Neue Kriegsausweitungspläne als Ablenkungsmanöver

„Eine plötzliche und schwere Krise". — Londoner Presse jammert über die schwierige Lage in Norwegen.

Amsterdam, 30. April. In der Londoner Sonntagspresse treten erhebliche Bestürzungen hinsichtlich der Lage in Norwegen zutage. Der militärische Korrespondent der „Sunday Times" spricht von großen Schwierigkeiten der Westmächte und im „Observer" gesteht Garvin, **daß sich eine plötzliche und schwere Krise in Skandinavien entwickelt habe.** Sie möge sich, so fährt Garvin fort, in vieler Hinsicht als entscheidend herausstellen und **sich als eine Krise auf Leben und Tod nicht nur in politischem, sondern auch in militärischem Sinne ergeben.** Wenn es den Deutschen gelinge, Dombaas zu nehmen, würde es für die Westmächte überhaupt für längere Zeit schwer werden, in Norwegen Fuß zu fassen.

„Sunday Chronicle" ruft im Leitartikel ihren Lesern zu: „Habt keine Angst!" Auf denselben Tenor ist der Artikel von Feldmarschall Milne im gleichen Blatt abgestellt. Aehnlich äußert sich der „Sunday Expreß" in seinem Leitartikel, der seine Leser ersucht, ihr seelisches Gleichgewicht zu bewahren. Der „Sunday Dispatch" meint, daß die Nachrichten aus Norwegen keinen Grund zum Zaudern böten, **er wendet sich abermals an die Neutralen mit der Mahnung, sich offen den Westmächten anzuschließen.** Der Jude und frühere Kriegsminister Hore Belisha legt in seinem Artikel in der „News of the World" den Nachdruck auf die Kontrolle der Ausfuhr. Zugleich unterstreicht der Jude wiederum **die englischen Kriegsausweitungsabsichten im europäischen Südosten.**

Der diplomatische Korrespondent der „Sunday Pictorial" berichtet über ein Gefühl der Unruhe in den Abgeordneten-Kreisen. Lloyd Georges meint im gleichen Blatt, daß die Nachrichten aus Norwegen keineswegs ermutigend, sondern sogar beunruhigend seien. Wenn das Parlament zusammentrete, werde die Kriegsführung einer ärgerlichen Kritik unterworfen werden

Die englische Montagspresse sucht anscheinend mit einer Erklärung des Generalmajors Carton de Wiart, daß man nicht ungeduldig sein dürfe, die Stimmung wieder herzustellen

Junge Herzen in Not

Roman von Fritz Steinemann

Urheberrechtsschutz: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

[37

Einen nicht wieder gutzumachenden Fehler hatte der Kommissar Renates Verhalten genannt. Er hatte die Wahrheit gesprochen.

Vorbei! Die letzte Hoffnung restlos zerstört!

Zu Tode erschöpft langte sie vor dem elterlichen Hause an. Die Einfahrt war versperrt. Ein Rollwagen hielt dort, Männer auf einem Plattenwagen waren damit beschäftigt, eine Kiste abzuladen. So stieg sie auf der Straße aus, Karl konnte den Wagen später in die Garage bringen.

„Da, schau mal!" sagte der eine der Männer, und stieß seinen Mitfahrer an. „Sowas kriegst Du nicht alle Tage zu sehen. Das ist ein Mädel! Junge! Junge!"

„Mensch!" stimmte der andere zu, offenbar als Ausdruck höchster Bewunderung. „Hat die 'nen Gang!"

Jeder der beiden hatte sich darauf verlassen, daß der andere festhalte. Da geschah es, daß die Kiste, ihrem Schwergewicht folgend, auf das Pflaster fiel.

„Peng!" entfuhr es dem Jüngeren.

In Wirklichkeit gab es einen furchtbaren Krach; die Kiste lag völlig zerschmettert am Boden.

Renate war erschrocken ein paar Schritte zurückgewichen.

„Na, das ist ja eine schöne Bescherung!", sagte sie, näherrretend. „Ist die Kiste etwa für uns bestimmt?"

„Ja, Fräulein, hier steht: an Fräulein Renate Kortenkamp. Absender Firma Merkens in Bergstedt."

Die Kiste mit Herberts Habseligkeiten! Genau so zerschmettert wie ihr Glück!

Ein Gegenstand zog mit Allgewalt ihren Blick an. Sie bückte sich und hob ihn auf.

Herberts Kino-Kamera! Die durfte sie den Leuten nicht überlassen. Vielleicht passierte ihnen noch mehr Mißgeschick. Sie nahm sie mit sich ins Haus. In der Halle traf sie auf Karl.

„Da ist eine Kiste für mich gekommen, Karl. Sie ist vom Wagen gefallen. Helfen Sie doch den Leuten, den Inhalt hereinzubringen."

Karl begab sich auf die Straße.

„Na, was habt Ihr denn da angestellt?"

„Ist nicht unsere Schuld", behauptete der Jüngere.

„Sag mal", wandte sich der Aeltere an Karl, „war das Fräulein Kortenkamp, die da eben reingegangen ist?"

„Ja. Wieso?"

„Verflucht noch mal! Muß die auch grade dazukommen."

„Ich werde Dir 'nen Rat geben. Schafft die Sachen rein und dann gehst Du zu ihr und bittest um gut Wetter. Ich werde Dich bei ihr anmelden."

Karl nahm ein paar Gegenstände auf und trug sie in die Halle. Gerade kam Emmy, das neue Stubenmädchen, vorbei. Schnell legte Karl die Sachen weg und trat zu ihr.

„Wissen Sie, wo unser Fräulein ist?"

„Ich suche sie selbst. Vorhin hat sie hier gestanden, mit so'n Kasten in der Hand, als ob sie nicht wüßte, wohin damit. Plötzlich ist sie die Treppe hinauf, drei Stufen auf einmal, haste was kannste."

„Suchen wir sie zusammen, Fräulein Emmy, nicht?"

Sie gingen die Treppe hinauf.

„Gehen Sie nach links, ich werde die Zimmer rechts absuchen", schlug Karl vor.

Emmy stand nach einer Weile ratlos; nirgends hatte sie Renate gefunden. Nun kam auch Karl ergebnislos zurück.

„Wohin führt denn diese Tür?" erkundigte sie sich.

„In eine Dunkelkammer, Fräulein Emmy."

„So! Und da drinnen rauscht Wasser, wenn ich mich nicht täusche."

„Sehr verständlich, denn es befindet sich ein Bad darin. Hat sich unser Fräulein einrichten lassen. Sie entwickelt ihre Photographien da drin."

In diesem Augenblick wurde die Tür der Dunkelkammer aufgerissen. Renate stürzte heraus und wollte an den beiden vorbeijagen.

„Gnädiges Fräulein, der Rollkutscher . . ."

„Wo ist der Mann?"

„Er wollte sich bei Ihnen entschuldigen . . ."

„Nicht nötig! Geben Sie den Leuten zwanzig Mark Trinkgeld!"

Im Sturmschritt lief Renate in größter Erregung, die aber erfreulicher Natur sein mußte, davon. Sie lachte vor sich hin. Nein, es war schon mehr ein Jubeln, das aus ihrer Kehle drang.

Renate war die Treppe hinuntergeeilt und im Arbeitszimmer ihres Vaters verschwunden.

Sie fand die Eltern nicht darin vor, wie sie vermutet hatte, und riß den Hörer aus der Gabel.

„Fräulein, bitte ein Blitzgespräch mit Bensenheim, Kortenkampwerke! Herr Direktor Selberg soll an den Fernsprecher kommen!"

Sie schrie es in den Apparat, ihre Stimme gellte durch die Zimmerflucht und erreichte das Ohr der Eltern, die mit sorgenvoller Miene berieten, was nun werden solle.

„Renate ist zurück!"

Sie sagten es fast gleichzeitig.

„Sie meldet ein Blitzgespräch mit Selberg an! Sie wird doch nicht etwa jetzt noch . . ."

Kortenkamp überlegte nicht weiter, sondern eilte, von seiner Frau gefolgt, ins Arbeitszimmer, um dieses unmögliche Gespräch zu verhindern.

„Renate! Kind!" rief Frau Margarete aus und ging auf die Tochter zu.

Ihr Mann aber starrte den Filmstreifen auf seinem Schreibtisch an.

Renate warf sich aufjubelnd an die Brust der Mutter.

„Mama, ich bin ja so maßlos glücklich! Verrückt könnte ich werden vor lauter Freude!"

Ihr Vater wies auf den Filmstreifen, aber zu einer Frage kam er nicht.

„Seht dort den Filmstreifen . . ."

Die Fernsprecherglocke läutete.

„Später, später!" rief sie den Eltern zu, dann sprach sie in den Apparat. „Kortenkampwerke, ja? Direktor Selberg will ich sprechen! Herbert? Endlich! Herbert, verzeih, ich bin so maßlos erregt, ich — ich — weiß vor Freude garnicht, wie ich es Dir sagen soll . . . Also! Ich war in Bergstedt! Du bist unschuldig! Ich habe Deine Kamera bekommen, den Film entwickelt, und dieser beweist klar und deutlich, daß Du niemals die Tat begangen hast!"

Herbert stand am anderen Ende. Zagend hatte er die Kunde vernommen, daß Kortenkamp ihn fernmündlich zu sprechen wünsche. Und nun hörte er Renates Stimme. Ihre hilflos gestammelten Worte erhöhten noch seine Verwirrung.

Renate fuhr in ihrem Bericht fort:

„Man sieht alles ganz deutlich auf dem Bildstreifen, Herbert! Wie Du zuerst mit Deinem Onkel sprichst, ihn an den Schultern rüttelst. Dann wendest Du Dich von ihm ab, gehst zu einer Nähmaschine, oder was das Ding sonst sein mag, und hantierst dort. Man sieht Deinen Onkel wanken und plötzlich umfallen. Erst jetzt öffnet sich die angelehnt gewesene Tür und Bertram blickt in die Werkstatt. Er ist also garnicht Augenzeuge Eurer Unterredung gewesen!"

„Renate!"

Mehr brachte Herbert nicht über die Lippen. Es war ein befreiender Aufschrei, wie ihn glückseliger ein mit so schwerer Schuld Beladener noch nie ausgestoßen. Aber dann strömten ihm die Worte vom Munde, Worte heißen Dankes und tiefer Liebe an seine Erretterin.

„Ich komme zu Dir! Noch heute fahre ich ab!" sagte Renate.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Lage der Westmächte in Norwegen mehr als kritisch

In London beginnt der Katzenjammer — Trommelfeuer von Vorwürfen auf Chamberlain

Man zittert vor der Schlagkraft der deutschen Luftwaffe

Amsterdam, 30. April. Die Nachricht von der Vereinigung der deutschen Truppen südlich von Drontheim hat in London wie eine Bombe eingeschlagen und den sonst so siegesschwangern Machern der öffentlichen Meinung die Zunge gelähmt. Reuter weiß überhaupt nicht mehr ein noch aus und **folgt in seiner Verzweiflung dem Vorbild des Hilfeleistungsonkels Chamberlain, der seine groß angekündigte Aufklärung über die Lage in Norwegen wohlweislich von Woche zu Woche verschiebt.** Wie man jedoch die Herstellung der Landverbindung Drontheim-Oslo in England militärisch und politisch beurteilt, geht schon ganz klar aus der Dienstmorgenpresse hervor, die ihre Leser auf den Ernst der Lage vorbereitete und allgemein die Frage stellte, **ob es den deutschen Truppen wohl gelingen könnte, in Richtung Drontheim durchzustoßen.**

Der militärische Korrespondent der „Times" schrieb am Dienstag morgen sorgenvoll, **die Operationen um Drontheim nähmen eine bedrohliche Form an.** Das Beweismaterial dafür häufe sich, **daß der Luftfaktor immer entscheidender werde.** Der Hauptvorteil für die Deutschen liege darin, daß sie die Luftbasen in Norwegen und Dänemark in ihren Händen hätten. Im Leitartikel sagt das Blatt, **das zeitliche Handicap, unter dem die Westmächte in Norwegen litten, habe nun auch zu einer örtlichen Unterlegenheit in der Luft geführt.** Allgemein erkenne man an, **daß der Feldzug im Norden jetzt in ein kritisches Stadium getreten sei.** Wehmutsvoll erklärt dann die alte „Times", man müsse alle Anstrengungen machen, um endlich die Ueberlegenheit der Westmächte in Norwegen zu erringen.

Der militärische Korrespondent des „Daily Telegraph" meint dagegen, noch wenige Stunden, bevor die Vereinigung bei Drontheim erfolgte, die Nachrichten von Drontheim schienen etwas „beruhigender" geworden zu sein. Die Prophezeiung des Blattes, die Schlacht werde nicht sobald entschieden sein, erwies sich auch diesmal, wie immer bei falschen Propheten, als lächerlich. Auch der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" verabreichte seinen Lesern eine Beruhigungspille, indem er allen Ernstes behauptete, die militärische Lage in Norwegen sei „um ein Geringes" besser. Allerdings hänge alles davon ab, **ob es den Deutschen Truppen gelinge, von Süden aus Drontheim zu erreichen. Im Leitartikel führt die Zeitung dann heftig darüber Klage, daß man der Oeffentlichkeit nicht von vornherein gesagt habe, wie schwer der Kampf werden würde.** Infolgedessen sei ein ganz unberechtigter Optimismus entstanden. Außerdem habe man den Verdacht, **daß die britische Regierung den norwegischen Feldzug nicht mit genügend Mut führe.** Der Mann, der jetzt im Rampenlicht stehe, sei der Premierminister. Er müsse dem Parlament, der Nation und der wartenden Welt erklären, wie die Dinge stünden.

In der „News Chronicle" vom Dienstagmorgen erklärte der Militärschriftsteller Liddel Hart, **die dürftigen Nachrichten aus Norwegen zeigten, daß eine Krise entstanden sei. Die Aussichten des Feldzuges hingen unvermeidlich davon ab, ob man eine Vereinigung der deutschen Streitkräfte aus dem Süden mit der Garnison von Drontheim verhindern könne.**

Im Leitartikel sagt das Blatt, es heiße täglich, der Premierminister wolle eine Erklärung über Norwegen abgeben, bis heute wisse man aber noch nicht, wann das der Fall sein werde. So komme man nicht weiter. Die Ereignisse im Norden hätten in England große Sorgen ausgelöst, Sorgen darüber, ob die Regierung die Operationen erfolgreich durchzuführen entschlossen sei.

Der Stockholmer Korrespondent der „Daily Mail" stellte, Böses ahnend, fest, **daß sich heute auf die Linie Dombaas-Stoeren das Schicksal Drontheims entscheiden würde. Letztenendes werde damit auch das Schicksal der Westmächte in Zentral- und Süd-Norwegen entschieden. Und jammernd hob die Zeitung weiter hervor, die größte Gefahr für die Truppen der Westmächte sei der deutsche Bomber . . .**

Wettschießen der Engländer auf Schiffbrüchige

Ein Mitkämpfer Bontes erzählt — Der schwerverwundete Signalmaat — Ostfriesen und Kärtner — Deutsche Sendung im Rundfunk von Narvik

DNB. . . . 30. April. (PK.) Ein Mann steht vor uns mit leicht umschattetem Gesicht, den Arm in der Binde, aufrecht. Es ist einer von Bontes Mitarbeitern und Mitkämpfern. Was uns am meisten packt, ist dieses starke Aufglühen in den Augen, wenn er von dem gefallenen Führer der Zerstörer spricht. Dann vergißt er alles — die Umwelt, die Wunden, und aus seinen Augen wächst wie ein Monument die Gestalt Bontes empor. Es war für uns eine unvergeßliche Stunde. Wenn Tote in Lebenden so auferstehen, wie es hier geschah, dann gibt es für die Gefallenen wahrlich keine Nacht, sondern nur — Unsterblichkeit. Und wie Bonte dachte, so handelten seine Männer.

Ein Beispiel: In dem Lazarett von Narvik liegt ein schwerverwundeter Signalmaat. Mitten in der Operation kommt es über die blassen Lippen: „Deutschland, Deutschland über alles". Und wieder „Es lebe Deutschland!" in der Narkose. Selbst im Unterbewußtsein, wo nur die Wahrheit spricht, der einzige Wille: Kampf, Sieg! So waren sie alle, die Kameraden von Bontes Zerstörern.

„Als unseren Soldaten", erzählt Bontes Freund und Mitkämpfer weiter, „auf der Fahrt bekannt wurde, daß es nach Narvik bis in die Zonen der Arktis ging, da glühten die Gesichter vor Begeisterung. Sie wußten: eine solche Aufgabe kann nur der Führer stellen. Deshalb muß, wird sie gelingen! Gewiß, man kannte all die Gefahren, die auf dem weiten Weg nach Norden lauerten. Aber von diesem Augenblick an standen eben alle im Bann des Genius, der großen Idee, waren sie mitgerissen von der ungeheuren Kühnheit der Aktion. Sie waren nicht mehr sie selbst, sondern Sein von dem Sein des Führers geworden. Das ahnten, fühlten sie, und deshalb: mußte er gelingen — der tollkühne Sprung nach Narvik.

Norwegische Panzerschiffe, die Widerstand leisteten, wurden durch Volltreffer erledigt. Dann waren Hafen und Stadt in deutscher Hand, das Hamburg der Polarzone, wo die Erzschiffe nach allen Weltteilen zu starten pflegen. Fast 1300 Meter hoch ragt der Fagernis-Fels auf, der seine Schatten über die Straßen und Uferkais von Narvik wirft.

Wie leuchteten die Augen der Ostmärker, als sie sich in einer Welt wiederfanden, deren weite Gipfel, Grate und Gletscher das Bild der fernen Heimat urplötzlich emporzauberten: „Seppl, Toni, wie daheim!" Jetzt kämpfen sie in treuer Waffenkameradschaft mit den Zerstörermatrosen, die ihnen über alle Klippen der Seefahrt hinweggeholfen hatten. Jetzt stehen sie auf hoher Wacht mit den Kameraden, deren Zerstörer die große Zermürbungsschlacht gegen die schweren und leichten britischen Seestreitkräfte, gegen die Flotte Churchills, an der norwegischen Küste eingeleitet haben, steht der Sennhirte aus Kärnten neben dem Fischer von Ostfriesland. So bewahrheitet sich in der Polarzone — Großdeutschland.

Was uns Bontes Mitkämpfer noch erzählte? Von der maßlosen Erbitterung auf die Engländer, die — wie vor 25 Jahren im „Baralong"-Fall — auch jetzt **vor Narvik auf die wehrlos im Wasser treibenden Kameraden um die Wette schossen, als ob Preise ausgesetzt seien. „Man kann es nicht oft genug betonen, ungeheuer ist dieses Verbrechen der Briten. Leute, die mit Lungenschüssen hilflos mit den Wellen rangen, wurden ihre Opfer. Auf ein Floß mit waffen- und wehrlosen Schiffbrüchigen konzentrierten sie ihr Schnellfeuer. So knallten sie weiter, was ihnen vor die Rohre kam. Mit einer Brutalität gingen die Briten ans Werk, die geradezu bestialisch war."**

Der Verwundete kann sich kaum noch beherrschen, so erregt ihn die Erinnerung, so wühlen ihn die grauenhaften Bilder auf, die er im Ofotenfjord vor Narvik sah.

Ganz anders das Verhalten der Norweger. Ihre Aerzte, Kranken- und Hilfsschwestern opferten sich auf für die verwundeten Deutschen. Wie überhaupt das persönliche Einvernehmen zwischen Truppe und Bevölkerung sehr gut ist. Dazu kommt, daß fast sämtliche Kaufleute fließend deutsch sprechen. Man hat auf unserer Seite viel Verständnis für die Norweger, geht mit allem Takt vor, der in dieser Lage überhaupt nur möglich ist, respektiert ihre Welt, kennt keine Eroberergallüren, durch die sich die Briten auf sämtlichen Breitengraden des Planeten so verhaßt gemacht haben. Von Tag zu Tag wird dies den Einwohnern Narviks klarer. Denn während die Stadt selbst keine deutsche Granate gesehen hat, während wir schonten, was überhaupt nur zu schonen war, jagen die Engländer planlos ihre Geschosse hinein, zerstören sie rücksichtslos Häuser, Anlagen, Villen. Man kann nicht sagen, daß die Briten mit solchen Methoden den Norwegern sympathischer werden. Im Gegenteil, in Narvik wächst die Wut gegen London von Stunde zu Stunde. Im übrigen geht das Leben in der Stadt wieder seinen geregelten Gang. Der Rundfunksender ist erneut in Betrieb, für unsere Kameraden gibt es täglich zwei bis drei deutsche Sendungen. Auch die Rotationsmaschine in der Narviker Zeitung läuft wieder. So geschieht unsererseits alles, um die Spuren des Krieges zu verwischen in diesem Land, wo die Polarstürme brausen und die Nordlichter flammen, in dieser Stadt, vor deren Bergen fiel: Commodore Bonte.

Kurt Weithas.

Untergang eines britischen Dampfers.

Amsterdam, 30. April. Wie der Amsterdamer Telegraaf aus London berichtet, seien in Scarborough SOS-Rufe des 883 BRT. großen britischen Schiffes Whitetoft aufgefangen worden. Das Schiff sei sehr schwer beschädigt und in der Nähe der Robin-Hood-Bucht auf Grund gelaufen. Es gehe sehr schnell unter.

*

Italienisches Schlachtschiff in Dienst gestellt.

Mailand, 30. April. **Das Schlachtschiff „Vittorio Veneto" wurde**, nachdem die Versuchsfahrten zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen sind, **mit einer militärischen Zermonie in der San Marco-Werft in Triest in die Reihe der aktiven Kriegsschiffe der italienischen Flotte eingestellt.**

Der Vittorio Veneto ist mit seinen 35 000 Tonnen eines der großen Schlachtschiffe, die nach dem Flottenprogramm das Rückgrat der italienischen Schlachtflotte im Mittelmeer bilden sollen.

Die entscheidenden 48 Stunden

Englands Schuld in Norwegen liegt fest — Der Einmarsch war bis ins kleinste vorbereitet

Tagebuch englischer Offiziere — Auffindung wichtiger Dokumente

DNB. . . ., 30. April (PK.) Die englischen Gefangenen der Kämpfe nördlich von Drontheim sind müde und abgekämpft, als man sie in das Barackenlager führt, das vor kurzem noch von norwegischen Truppen besetzt war. Die Engländer sind unendlich dick angezogen, mit wollenem Unterzeug, ärmellosen Lederjacken und dick wattierten Mänteln aus Zeltbahnstoff, sie können sich kaum bewegen, und der Kampf mit den Deutschen muß ihnen wirklich schwer gefallen sein. Jetzt wollen sie nur schlafen . . .

Inzwischen wird unter den aufgefundenen Papieren die Zusammenstellung der gelandeten Truppen, ihre Stärke und vieles andere festgestellt. **Als der zuständige Offizier von den Dolmetschern die verschiedenen Unterlagen geordnet vorgelegt bekommt, pfeift er leicht durch die Zähne. Da kommen ja wirklich interessante Dinge zum Vorschein. In einer eisernen Kiste finden sich dicke Aktenbündel, aus denen hervorgeht, daß in monatelanger Kleinarbeit der englische Geheimdienst den Einmarsch in Norwegen genau vorbereitet haben muß.** Nicht nur Aufzeichnungen über das Land, seine Struktur, sein Klima, seine Verkehrsmittel, englisch-norwegische Redewendungen werden gefunden, nicht nur die Namen aller maßgebenden Männer in Narvik und Drontheim und in den dazwischen liegenden Landbezirken, **sondern auch ein vollständiger Aufmarschplan mit genauen Truppenstärken und Kartenskizzen.** Die Dokumente, die vermittels einer Vervielfältigungsmaschine hergestellt sind, **gehen sämtlich von einem „X-Tag" aus. Ein schmaler angehefteter Zettel weist aus: „X-Tag ist der 6. April.**

Wie war es doch? Am 6. April liefen die englischen Minenleger aus, am 6. April wurden die Landemannschaften in ihren Lägern in England alarmiert. Die gefangenen Engländer tragen sämtlich neue Uniformen, an denen sich keinerlei Abzeichen befinden. Sie sind mit Pelzmützen und Wattemänteln, mit Kopfschützern und Gummistiefeln ausgerüstet. Will wirklich jemand behaupten, daß dieses alles nicht einer monatelangen Vorarbeit bedarf? **Alles was sich die deutschen Truppen erst mühsam beschaffen mußten, als sie am 9. April in Norwegen landeten und damit den Engländern um wenige Stunden zuvorkamen, Stadtpläne, Namen der Behörden, Unterlagen über Straßen und Bauten hatten die Engländer fein säuberlich in eisernen Kisten bereitliegen.**

Aber alles dies soll noch kein vollgültiger Beweis für die englischen Absichten sein, Deutschland überraschend durch die Besetzung Norwegens vom Norden her abzuschließen. Lassen wir einmal Engländer selbst zu Wort kommen, nämlich eben diese Landemannschaften, die England bewußt nicht an die Westfront schickte, sondern in Lagern in Nordengland für diese Aktion seit Monaten bereithielt.

Selbstverständlich werden den Gefangenen private Dinge gelassen, aber Tagebuchaufzeichnungen, insbesondere wenn Sie aufschlußreich sind, gehören nicht zu privaten Dingen. Nun aber befanden sich gerade bei den Engländern, die im Namsosfjord gelandet sind, eine Fülle interessanter Aufzeichnungen, die einen schriftlichen Beweis für die Schuld Englands in Norwegen und der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollen.

In den Hauptpunkten decken sich die Aufzeichnungen der Engländer vollständig. Es genügt ein Tagebuch herauszugreifen, das aber in den entscheidenden Tagen auch mit den privaten Bemerkungen wiedergegeben werden soll, um das Bild vollständig zu gestalten. Im nachfolgenden werden die Aufzeichnungen des Majors R. D. S. und des Pte. H. T. wiedergegeben

Beide lagen mit einer großen Zahl von bereitgestellten Landetruppen in einem Lager in Ripon in Yorkshire und gehörten dem Regiment SM. Lincolns an.

1. April. Quartier in Ordnung. Noch immer steif. Ein leichter Tag. Abends gelesen. In den Services Club. Es geht das Gerücht, daß wir Ripon verlassen.

2. April. Entfernung im großen Ausmaß (Plan). Ich brauche nicht zu marschieren, sitze auf Lastkraftwagen. Ein schöner Tag; nachmittags geschlafen, abends einen Trunk mit Tock Simpson.

3. April. Es gießt in Strömen; verlassen des Quartiers nicht möglich. Wir erwarten wieder eine Verfügung. 9.30 Uhr Tee mit Kuchen. Nachmittags Tee in der Kantine. Abendschoppen in „Einhorn". Früh ins Bett.

4. April. Beunruhigender Brief von M. (seine Frau, Anmerkung des Uebersetzers) unangenehme Auseinandersetzung mit P. wegen Redereien von seiner Seite. Ich bin sehr erregt — ich habe C. W. Schwester kennengelernt. Kurzes Abendessen und früh ins Bett.

5. April. Kein Dienst. Fußballspiel. — Abendessen nach dem Kino bei der 5. Armee. Abendschoppen im „Weißen Roß" mit C.

6. April. Alles ist zum Abrücken fertig. Ich erhielt 11½ Schilling Extra-Löhnung. Abends wüst getrunken mit den R. S. M., alles ist vergnügt. Anruf von meiner lieben M. Ich bin beruhigt, nachdem die Affaire von P. erledigt ist. Ich verehre meine liebe Frau.

7. April. Abrücken aus Prion um 6,30 Uhr morgens mit unbekanntem Ziel. — Zug verladen. Alles ist ganz aufgeregt in Erwartung dessen, was da kommt. Im Zuge schreibe ich einen Brief und gebe ihn einem Eisverkäufer zur Weiterbeförderung in Edinburg. Kurz hinter D. werden wir vom Dampfer SMS „Berwick" unter den Klängen einer Marinekapelle verladen. Alles ist gespannt. Es geht das Gerücht, daß wir nach Norwegen kommen. Ich habe Tränen in den Augen im Gedanken an meine liebe Frau. Wir schlafen alle auf dem Tisch und haben die denkbar beste Verpflegung. Zigaretten und Tabak sind furchtbar billig.

8. April. An Bord SMS „Berwick" in Deck geschlafen. Gutes Essen ,alles ist vergnügt. Ich bin in Unruhe wegen M. Wir drängen alle darauf, vorzukommen. Bombenangriffe. Wir müssen alle von Bord. Wir werden acht Meilen weiter zu einem Zeltlager in Marsch gesetzt. Wir sind zum Umfallen müde. Die Sonne brennt fürchterlich. Die Lager dürfen wir nicht verlassen. Kein Geld, keine Briefe und meilenweit entfernt von M. meiner lieben Frau!

Hier muß eingezeichnet werden, daß zu dem Zeitpunkt, da Pte. H. T. diese Zeilen schrieb, die deutschen Kriegsschiffe mit den deutschen Truppen bereits in der Nordsee schwammen und hier bei einem Fliegerangriff mit Kurs nach Norden von den Engländern gesichtet worden waren. Offenbar ist unter dem Eindruck der Meldung, daß die deutsche Flotte sich in der Nordsee befindet, das beabsichtigte Transportunternehmen plötzlich verschoben worden. Während Pte. H. T. an den nächsten beiden Tagen nichts Interessantes zu berichten weiß, schreibt Major R. D. S. in seinem Tagebuch.

9. April. Tag recht faul im Lager verbracht. Nett nach der Hetzjagd am vorigen Tag. Die Nachrichten waren mit Rücksicht auf das, was wir wußten, recht interessant.

10. April. Noch im Lager — prächtiges Weter. Der Reinfall in N. (gemeint ist Norwegen, wo inzwischen deutsche Truppen landeten; Anmerkung des Uebersetzers) scheint die Pläne unserer Unternehmung über den Haufen zu werfen. Anzeichen von Bewegung.

11. April. Verließen Lager um 10 Uhr morgens. Ziel Dunfernline. Von dort mit Zug nach Gournock. 3.30 Uhr nachmittags an Bord der Fähre. Wurden an Bord der „Empreß of Australia" genommen. Dieses Schiff wurde von dem König und der Königin für ihre kanadische Tour kurz vor Ausbruch des Krieges benutzt. Sehr zuverlässiges Schiff. Von den Deutschen vor dem Weltkrieg gebaut. An England ausgeliefert. Hatten ausgezeichnete Nacht in großer Kabine mit Bad.

13. April. Keine Aufregung. Ich leite die Luftabwehr. Hörten Gerüchte über 20 herannahende Dornier. Kabel und Rundfunk erwähnen sie.

14. April. Schöner ruhiger, vergnüglicher Tag, zu Besinnlichkeit geeignet. Nachmittags Karten von Narvik studiert.

15. April. Bestimmungsort geändert. Wahrscheinlich Namsos. Vorgesehene Landung verzögert. Wir dampfen wieder 100 Kilometer zurück.

16. April. Wache auf, als wir im Little John Fjord liegen. Großartiger Anblick. Ich steige auf Zerstörer über.

17. April. Bombenangriff. Keine Aufregung. Spät in der Nacht in Namsos gelandet, dann Zug nach Grong.

18. April. Nettes Quartier hier. Anzeichen von Bewegung. Von hier 10 Kilometer weiter nach Steinkjer.

19. April. Gegen 3 Uhr morgens Quartier in der Schule. Positionen ermittelt. Alles geschäftsmäßig. Mehrere feindliche Flugzeuge.

20. April. Namsos bombardiert, auch Grong. Ueber 20 Alarme folgten . . . . .

+

Hier enden beide Tagebücher wie auch die vieler anderer englischer Soldaten. Sie sind klar und eindeutig wie ein Beweis überhaupt nur sein kann. Noch erhärtet durch die Aussagen der Gefangenen, sind sie die beredtesten Zeugen für Englands Absichten in Norwegen. Wie wenig Zeit Deutschland blieb, um diese Absichten zu durchkreuzen, geht aus den Daten hervor; aber immerhin es ist gelungen, wir sind den Engländern zuvorgekommen. Wir werden immer schneller sein, als unsere Feinde, dies sollte England aus der mißglückten „Unternehmung N" lernen.

Sedlatzek.

Frontarbeiter Hoffmann erhält das EK II

160000 Liter Benzin vor der Vernichtung bewahrt — Ein Frontarbeiter rettet eine Fabrikanlage

Generaloberst v. Brauchitsch ehrt den Mannesmut eines deutschen Frontarbeiters

DNB. 29. April. (PK.) Auf einem großen Güterbahnhof eines Städtchens im geräumten Gebiet wird draußen im Vorfeld des Westwalls Wagen um Wagen entladen. Die Baumaterialien rollen auf zahllosen Lastkraftwagen ununterbrochen zu den Riegelstellungen der Festungszone, um einmal unter Wäldern und Aeckern einen undurchdringlichen Panzer zu bilden. Frontarbeiter sind an einem Sonnabend nachmittag damit beschäftigt, Zement aus dem Waggon in die Lastkraftwagen zu verladen und Vorräte auf Lager zu sammeln. Für sie gibt es kein Wochenende. Der Arbeitstag des Frontarbeiters trägt wie der Tag des Feldgrauen vorn im Graben ein kriegerisches Gesicht.

Die Männer, die dort den Zement verladen, sind in eine graue Staubwolke eingehüllt. Ihr Atem geht schwer, und ihre Hände sind rauh und aufgerissen von den Materialien, die sie tagaus, tagein auf den Weg zu den Baugruben schicken. Selbst ihre Kleidung ist „zementiert", und auf ihrer Haut ruht der fahle Schimmer harter und schwerer Arbeit. Von fern hört man die dumpfen Einschläge der feindlichen Artillerie, und die Luft ist ab und an erfüllt von dem Summen der Motoren eigener wie feindlicher Flieger. Frontarbeiter, die hier unter Lebensgefahr am Schutzwall des Reiches mitwirken, sind wirklich ohne jede Phrase Soldaten der Arbeit.

*

Einer von vielen steht oben in der Staubwolke, beugt sich und richtet sich wieder auf. Ueber seine Stirne perlen Schweißtropfen. Er ist mit seiner Arbeit so beschäftigt, daß er kaum unseren Anruf vernimmt. Franz Hoffmann heißt er und stammt aus Essen. Seit zwei Jahren steht dieser Maurer am Westwall. Mitzuhelfen, das Reich zu befestigen, ist sein Lebensinhalt geworden. „154 Bunker habe ich persönlich mitgegossen", sagt er mit einem gewissen Stolz, und ein zufriedenes Lächeln huscht über das wetterharte Gesicht, aus dem uns zwei blaue Augen entgegenleuchten. Zwei Jahre und 154 Bunker — das heißt Entsagung und Opfer, Pflichttreue und Arbeitsfreude. Wie ein starker, gesunder Baum steht dieser Mann vor uns, ein Typ der nationalsozialistischen Zeit, ein Vorarbeiter nicht nur der Kolonne der Vierzig, die er hier führt, ein mehr noch ein Vorarbeiter des jungen Deutschlands, das sich durch eigene Arbeit und Leistung den Platz an der Sonne erringt.

Vor wenigen Tagen hat Franz Hoffmann vor dem Generaloberst von Brauchitsch gestanden. Ein Telegramm hat ihn zu einer Kommandostelle der OT. gerufen, ein Flugzeug ihn nach Berlin befördert. Irgend welche guten Geister haben ihn dann völlig neu eingekleidet, ihm ein Paar erstklassige Stiefel verpaßt, ihm auch eine anständige Börse in die Hand gedrückt, und dann ging es mit einigen wenigen Kameraden, die aus anderen Richtungen gekommen waren, zu Dr. Todt, der sie zu Generaloberst von Brauchitsch führte. Dem Maurer Franz Hoffmann, dem Frontarbeiter im Westen, heftete der Generaloberst das Eiserne Kreuz an die Brust. Und Franz Hoffmann hatte sich dabei noch gewundert und gedacht, daß er doch nichts anderes als seine Pflicht getan habe.

Vor einigen Wochen war es gewesen. Auf dem Güterbahnhof hatten dicht bei einer großen Fabrikanlage eine stattliche Anzahl Tankwagen auf den Gleisen gestanden. Um einen der Wagen standen drei bis vier Mann und füllten die Kanist ihres Lastkraftwagens mit neuem Brennstoff. Durch einen Schlauch von etwa drei Metern Länge gluckern die kostbaren Tropfen. Irgend wer hatte nicht acht gegeben. Eine ganze Menge Benzin war übergelaufen, überdies der Haupthahn mit dem Metallverschluß unter dem wuchtigen mit Benzin gefüllten Leib des Waggons nicht zugeschraubt. Und nun geschah das Entsetzliche. Einer hatte sein Feuerzeug gefüllt, seine Zigarette angebrannt. Irgend ein Funke in der vom Benzin erfüllten Luft war auf den noch feuchten Boden geschlagen. Eine riesige Flamme schnellte plötzlich über Menschen und Wagen hinaus in den Himmel.

Im Nu waren die Schuldigen vom Tatort verschwunden. So groß ihr Leichtsinn gewesen, so klein waren jetzt ihr Mut und ihr Geistesgegenwart. Auf der Rampe eines Lagerschuppens stand ein Eisenbahner. Laut schrie er den näher stehenden Arbeitern zu, den Haupthahn des Tankwagens zuzudrehen. Aber von der lodernden Flamme war das Fünkchen Mut in der Brust der meisten aufgezehrt. In heilloser Flucht glaubten sie, ihr Leben vor der drohenden, fürchterlichen Explosion zu retten. Nur einer besann sich nicht lange, stürzte durch die hohen Flammen. Schon brannte der Schlauch zum Tank lichterloh, gleich mußte die Flamme durchschlagen und den Wagen zerreißen. Aber griffsicher wurde der Haupthahn gepackt und von einer kräftigen Männerfaust zugedreht. Franz Hoffmann hatte 160 000 Liter Benzin gerettet, die Fabrikanlagen, die Gleisanlagen und den Güterbahnhof, die Häuser des kleinen Städtchens und vor allem das Leben von vielen Kameraden.

Nur Sekunden waren es gewesen, in denen Franz Hoffmann und die gierigen Flammen um das Leben liefen. „Ich war ja selber erst bange!" hat er uns gesagt. Aber diese Furcht währte nicht lange. Er hat in diesem Augenblick nicht an sich selbst, nicht an seine drei kleinen Kinder und seine blonde Frau daheim denken können. Instinktiv trieb ihn die Mitverantwortung an dem größeren Werk, am Leben von Kameraden, die Treue zu seiner Arbeit.

Hinterher waren die Sachverständigen gekommen, als der Bahnhofsvorsteher Meldung erstattet hatte. Sie malten aus, was übrig geblieben wäre, wenn die vielen Tankwagen in die Luft gegangen wären . . . wenn! ja, wenn nicht immer wieder deutscher Heldenmut auch an den nüchternen Stätten der Arbeit ein schier unvermeidliches Schicksal zwingen und meistern würden.

*

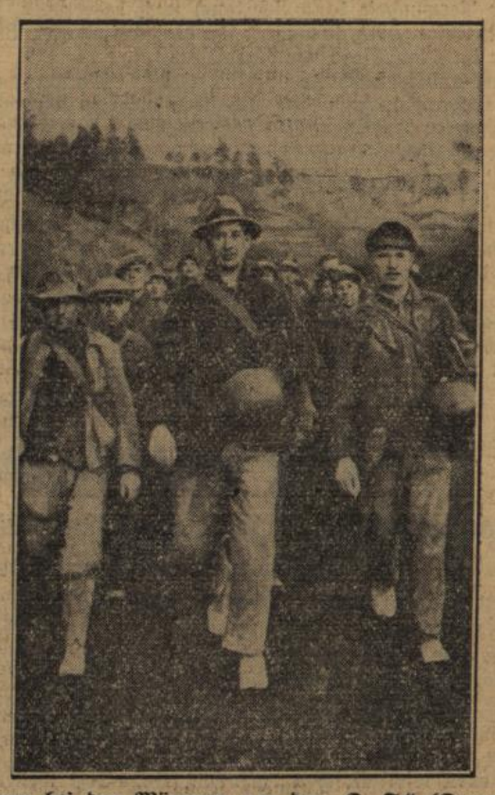
Zwei Jahre steht Franz Hoffmann im Westen. 154 Bunker gebaut, vieler Menschen Leben gerettet, wertvollen Treibstoff vor der Vernichtung bewahrt, bis ihn die Göttin einer ausgleichenden Gerechtigkeit in die Arme nahm, und nun der unbekannte Vorarbeiter zum Vorbild der schaffenden Jugend, zu einem bekannten Helden der Arbeit wurde.

Wir reichen Franz Hoffmann die Hand zum Abschied in stiller Ehrfurcht vor soviel Einfachheit, Gradheit und Pflichttreue

Wie sagte doch Karl Bröger schon im großen Krieg?

„Herrlich zeigte es aber deine größte Gefahr,
daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war: Deutschland".

Günter Kaufmann.



Ganz vorn bei den Männern von der „O. T." (Organisation Todt)

Tag und Nacht schaffen die Westwallarbeiter weiter an dem größten Verteidigungswerk aller Zeiten. Von ihrem Leben und Arbeiten berichtet dieses Bild im Ausschnitt. Hier marschiert eine Arbeitergruppe von der „O. T." nach dem Schichtwechsel in ihr Lager zurück, immer den Stahlhelm bereit, da mit feindlicher Beschießung gerechnet werden muß. (PK-Ulrich u. Pincornelly — Presse-Bild-Zentrale-M.)

Baden ehrt vorbildliche Betriebe

8 Betriebe erhielten die „Goldene Fahne" der Musterbetriebe. 103 badischen Betrieben wurde das „Gaudiplom" und 425 Betrieben die „Lobende Anerkennung" verliehen.

Die Gauwaltung der DAF. teilt mit: Auch im Krieg führte die Deutsche Arbeitsfront den **Leistungskampf der deutschen Betriebe** durch, und es ist überaus erfreulich, heute feststellen zu können, daß insgesamt **14 776 badische Betriebe im Leistungskampf standen,** eine wesentlich höhere Zahl als im Leistungskampf 1938/39.

Die höchste der im Leistungskampf zu vergebenden Auszeichnungen, die „Goldene Fahne und damit die Ernennung zum Nationalsozialistischen Musterbetrieb erhielten 8 badische Betriebe. Fünf von ihnen, nämlich: Breisgau Milchzentrale GmbH., Freiburg, Emil Huber, Zahnwaren, Karlsruhe, Schaerer-Werk, Karlsruhe, Staatliches Fernheizwerk, Karlsruhe und Hauptwerkstätte für Posttraftwagen, Karlsruhe, war diese Auszeichnung bereits im Vorjahr zuteil geworden; sie wurde ihnen jetzt erneut bestätigt. **Neuernannt** zum Nationalsozialistischen Musterbetrieb wurden: Trikotfabrik J. Schießer AG., Radolfzell, Ortenauer Milchzentrale, Offenburg, und Maggi-Gesellschaft m.b.H., Singen a. H.

65 badischen Betrieben wurde das ihnen im Vorjahr vom Gauleiter verliehene **„Gaudiplom für hervorragende Leistungen"** bestätigt; 38 weitere Betriebe erhielten das Gaudiplom erstmalig verliehen. Vom Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront erhielten insgesamt 425 badische Betriebe die Urkunde der **„Lobenden Anerkennung",** die ihnen durch den zuständigen Kreisleiter der NSDAP. ausgehändigt wird.

*

Verleihung des Gaudiplomes für hervorragende Leistungen an 38 badische Betriebe

Karlsruhe, 30. April. Im Saale des Munzschen Konservatorium vereinigten sich am Dienstag vormittag die Vertreter von Partei, Staat und Wirtschaft mit den Betriebsführern und Betriebsobmännern der durch den Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner ausgezeichneten badischen Betriebe. Diesmal waren es 38 Betriebe im Lande, die das Gaudiplom für hervorragende Leistungen erhalten konnten.

Der Gauamtsleiter der NSDAP. und Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Roth sprach im Rahmen der schlichten Feier über die Bedeutung des nach dem Willen des Führers auch im Kriege durchgeführten Leistungskampfes. Wie kann der Betrieb im Dienste der Nation voll eingesetzt werden, das ist heute die wichtigste Frage. Ohne Menschenführung im Betrieb ließe sich die Arbeit im Krieg nicht bewältigen. Wir sehen den Erfolg einer siebenjährigen nationalsozialistischen Erziehungsarbeit, die den einheitlichen Einsatz der Betriebe im Wirtschaftskampf gewährleistet. Heute wisse jeder Einzelne, daß eine bevorzugte Wahrung seiner Interessen ihn nur selbst schädigen würde. Es gibt nur die Vertretung der Gesamtinteressen der Nation im unbegrenzten Vertrauen zum Führer, dessen Beispiel uns alle mitreißt. **Der Typ des Soldaten der Arbeit ist gefunden und wird sich auch in diesem Kriege bewähren. Der Betriebsführer,** so erklärte der Gauobmann, **hat die Menschenführung als seine grundlegende Aufgabe erkannt, ihm helfend zur Seite steht der Betriebsobmann.** Das Ziel dieser Menschenführung ist nichts anderes **als die Erhaltung, Steigerung und Pflege der Arbeitskraft auf allen Gebieten der geistigen Betreuung, der körperlichen Erholung und beruflichen Ertüchtigung.** Der Gauobmann zeigte in diesem Zusammenhang auch die Aufgaben der wirtschaftlichen Unterführerkorps, der Betriebswalter, auf und kam dann auf den Leistungskampf im Gau Baden selbst zu sprechen.

Man hat ein strenge Auslese vorgenommen, in diesem Jahre ist 38 Betrieben das Gaudiplom verliehen worden. Die Betriebsführer und Betriebsobmänner dieser Betriebe nahmen sodann aus der Hand des Gauobmannes, der damit den Auftrag des Gauleiters und Reichsstatthalters erfüllte, das Gaudiplom entgegen.

Mit dem Gruß an den Führer war die Feierstunde beendet.

Arbeit und Volkheit

Von Werner Lenz

VA. Wilhelm von Humboldt, der große deutsche Staatsmann und Gelehrte, den man mit Recht „den harmonischen Menschen" nennt, äußerte sich einmal über die kulturethische Bedeutung der Arbeit mit diesen gültig bleibenden Worten:

„Jede Beschäftigung vermag den Menschen zu adeln, ihm eine bestimmte, seiner würdige Gestalt zu geben. Nur auf die Art, wie sie betrieben wird, kommt es an."

Zu diesen Worten, die das belebende Element jeglicher Arbeit kennzeichnen, passen die schlichten, schönen und gleich inhaltsvollen Worte Lessings:

„Alle Arten von Arbeit sind einem ehrlichen Manne gleich anständig, Holz zu spalten oder am Ruder des Staates zu sitzen. Es kommt seinem Gewissen nicht darauf an, wie viel er nützt, sondern wie viel er nützen wollte."

Und ein alter, fast vergessener, aber doch bemerkenswerter Volksspruch äußert sich über das Problem „Arbeit und Arbeiter" schlichtweg:

„Arbeitsschwielen an Händen haben mehr Ehre denn ein goldener Ring am Finger."

Jedenfalls ehrt sich das arbeitsame deutsche Volk unbewußt und ungewollt selbst am meisten damit, daß es immer wieder — durch den Volksmund oder durch die Sprache berufener großer Söhne — Täitgkeit und Schaffenslust zu preisen versteht. Da sind Dichter und Gelehrte, Politiker und Männer der Faust sich durchweg einig! Und schon der Altreichskanzler hat es ja dargetan, wie nützlich die Arbeit als solche für die politische Einheit und für die Ueberbrückung sozialer Unterschiede zu sein vermag, als er anno 1867 in einer Ansprache an das preußische Herrenhaus hervorhob:

„Nichts ist so geeignet, die Verschmelzung der widerstrebenden Elemente zu fördern als die gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Zielen."

Gerade unsere Kriegszeit zeigt ja, welch bedeutsames Instrument der Volkheit und des Staates die Arbeit ist: sie schafft Werte der friedlichen Ernährung und der kriegerischen Abwehr, sie schweißt die Arbeitskameraden aneinander und schafft den nationalen Block, der aus vielen Quadern ein gewaltiges Bollwerk erwachsen läßt. Und wie die Arbeit somit das Unterpfand der politischen und wirtschaftlichen Selbsterhaltung einer Nation ist, so ist sie auch Grundlage des menschlich-persönlichen Glückes! Auch da wollen wir Stimmen berufener deutscher Männer hören. Justus Möser, der mit Recht den Ehrentitel „advocatus patriae" — Anwalt das Vaterlandes — trug, schreibt 1798 in seinen „Patriotischen Phantasien":

„Die Arbeit, der Fluch, womit Gott das menschliche Geschlecht segnete, gibt uns wahres unrd dauerhaftes Vergnügen."

Und Johann Kaspar Lavater stimmt bei: „Freude fehlet nie, wo Arbeit, Ordnung und Treue ist." — „Arbeit ist des Mannes Würde", sagt Ernst Moritz Arndt, und der große Kant bekannte 1798: „Der größte Sinnengenuß, der gar keine Einmischung von Ekel bei sich führt, ist im gesunden Zustande Ruhe nach der Arbeit." Verhaßt ist redlichem deutschen Volkssinne aber zeitverschwenderische Trägheit; ein altes Sprichwort sagt: „Trägheit geht so langsam voran, daß Armut sie bald einholt." Friedrich Halm, ein Dichter der Ostmark, rühmt die Tat als Lebensprinzip heilig:

„. . . Trägheit ist lebend'ger Tod,
und Leben atmet nur der Kampf der Kräfte."

Der rüstige Wanderer nach Syrakus, Johann Gottfried Seume, gibt uns diese feine seelische Deutung: „Faulheit ist Dummheit des Körpers und Dummheit — Faulheit des Geistes." Allgemein anerkannt ist heute gewiß diese Würdigung der Arbeitspflicht, die Hanns Groß 1898 in seiner „Kriminalpsychologie" gibt:

„Wer es nicht einsieht, daß die Welt für Nichtstuer keinen Platz hat, daß jeder seine Existenz durch Arbeit erkaufen muß, der ist ein gewissenloser Mensch!"

Der Nationalfeiertag der Arbeit, mag er auch stiller denn zuvor begangen werden, weil Krieg verstärkte Arbeit fordert, ist Zeugnis dessen, daß die lebenden Generationen den überlieferten Ahnenweisheiten, wie sie sich im Schrifttum und durch den Volksmund offenbaren, freudig zustimmen.

Aus Nah und Fern

Vom Starkstrom getötet.

Pforzheim, 30. April. Auf tragische Weise verunglückte der 40 Jahre alte verheiratete Bezirksmonteur des Badenwerks Fritz Farr aus Diedenhausen am Montag vormittag. Farr kam bei Ausbesserungsarbeiten im Hammerwerk in Kleinsteinbach mit dem Starkstrom in Berührung. Er war sofort tot.

Schwerer Unfall.

Broggingen (Amt Emmendingen), 30. April. Hier vergnügten sich drei Knaben mit einem selbstgezimmerten Wägelchen. Der jüngste, ein acht Jahre alter Schüler, stand während des Fahrens auf, verlor das Gleichgewicht und stürzte vornüber. Dem Jungen drang ein vorstehender Nagel in die Augenhöhle, sodaß die Ueberführung in die Klinik nach Freiburg notwendig wurde.

Verkehrsunfälle.

Mannheim, 30. April. Auf der Straßenkreuzung Soiron-Kronprinzenstraße wurde ein Mann von einem Straßenbahnzug erfaßt und zu Boden geworfen, wobei er sich eine Kopfverletzung zuzog.

*

Ab 1. Oktober 1940 rotes Schlußlicht an Fahrrädern!

Der Reichsminister des Innern hat unter dem 24. April 1940 eine Verordnung erlassen, nach der alle Fahrräder ab 1. Oktober 1940 ein rotes Schlußlicht führen müssen. Die Verordnung gilt für das gesamte Reichsgebiet mit Ausnahme der eingegliederten Ostgebiete, in denen ihre Einführung einem späteren Zeitpunkte vorbehalten bleibt. Vorerst wird noch nicht zwingend ein elektrisches Schlußlicht verlangt; auch durch die Führung roter Sturmlaternen wird der Verordnung genügt. Dies ist für zahlreiche, vor allem auf dem Lande noch vorhandene, Fahrräder ohne Lichtmaschine von Bedeutung.

Der Zeitpunkt, zu dem die noch im Gebrauch befindlichen Schlußlichter durch vorschriftsmäßige elektrische Schlußlichter ersetzt werden müssen, wird durch die Physikalisch-Technische Reichsanstalt, durch die eine genaue Prüfung vorgeschrieben ist, bekanntgegeben werden.

Die Schlußlichter sind mit einem Rückstrahler kombiniert, so daß sie nach Verlöschen der Lichtquelle noch als Rückstrahler wirken. Elektrische Schlußlichter, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, dürfen jedoch vorerst weiter benutzt werden. An allen neu in den Verkehr gelangenden Fahrrädern muß neben dem Schlußlicht auch noch der Pedalrückstrahler geführt werden. Die Notwendigkeit zu dieser in erster Linie im Interesse der Sicherheit der Radfahrer liegenden Maßnahme hat sich unter den Auswirkungen der Verdunkelung ergeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus Stadt und Land

Werkvolk, Bauern und Soldaten

Zum 1. Mai

Trommeln schlagen durch die Städte,
Hörner schmettern übers Land:
Aus des Winters alter Klage
sprießen junge Frühlingstage,
glüht ein heller Maienbrand.

Fahnen flattern vor Kolonnen,
Lieder schwingen gläubig mit,
Maien grünen an den Toren,
Volk ist brüderlich verschworen,
und die Erde dröhnt im Schritt.

Herzen fliegen kühn wie Adler,
Alle Seelen sind Schalmei,
Werkvolk, Bauern und Soldaten
tragen Waffen, Hämmer, Spaten
jubelnd in den deutschen Mai.

Walter Dach.

Die Stimme des Soldaten zum 1. Mai. — Der Soldat dankt dem Arbeiter.

Der erste Mai, der Tag der nationalen Arbeit, bedeutet im Krieg etwas besonderes. Trägt doch die Arbeit von Millionen deutscher Männer und Frauen heute ein anderes Gesicht. Sie ist Kriegsarbeit geworden, Kriegsdienst und Einsatz für das Vaterland in ernster Stunde.

Eng ist das Verhältnis zwischen Soldat und Arbeiter, so sagte am Sonntag die „Stimme des Soldaten". Das Heer ist abhängig von der Arbeit in der Heimat. Die Herstellung von Waffen und Munition, die Heranschaffung an die Front stellen eine entscheidende Rolle dar, die durch den Einsatz und die Leistungsfähigkeit des deutschen Arbeiters erst gewährleistet wird.

Der Inhalt der deutschen Arbeit liegt in der Gesinnung und Haltung des deutschen Arbeiters. Hierauf richt wir alle am 1. Mai den Blick. Der Arbeiter ist in anderem Sinne mit seiner Arbeit verbunden als vor 25 Jahren. Auch für ihn gilt der Begriff, der für den Soldaten das höchste ist: die Ehre. Mit seiner Ehre dient er dem höheren Zweck der Volksgemeinschaft. Er ist seinem Betriebsführer nicht anders verpflichtet, wie der Soldat seinem Offizier und Vorgesetzten. Was hier die Kompagnie, ist dort die Gefolgschaft. Es gibt eine sichere Grundlage, die Soldaten und Arbeiter gemeinsam ist, die Grundlage der Disziplin. **Mit dieser Disziplin der Arbeit siegen wir!** Sie gewährleistet, daß unsere Waffen gut sind. Viel Blut konnte schon erspart werden, weil der deutsche Arbeiter in der Heimat gut gearbeitet hat.

Heute am 1. Mai stellen wir mit Genugtuung fest, daß das große Opfer der Wirtschaft seine Früchte getragen hat. Wir wissen die deutsche Arbeit in der Heimat in sicherer Hut. Der deutsche Soldat stattet heute seinen Dank dem deutschen Arbeiter ab, in dem er ihm seinen Arbeitsplatz sichert. Soldat und Arbeiter reichen sich am 1. Mai die Hand. Sie wissen, daß sie in diesem Kriege aufeinander angewiesen sind. Soldat und Arbeiter vertrauen einander. Jeder steht an seinem Platz im Dienst unseres Vaterlandes und jeder ist fest davon überzeugt, daß wir siegen werden.

*

Die Turmbergheimat am 1. Mai.

Durlach, 1. Mai. Wir wissen und werden es nicht vergessen, was einst der 1. Mai war. Grau und traurig zog er einher, die Freude, sie kam nicht von innen heraus, sie war nichts anderes als der Weg des Zwiespalts — und nun hat der Führer aus diesem Tag einen Festtag des ganzen deutschen Volkes gemacht und die Ehre der Arbeit schlingt an diesem Nationalfeiertag ihr mächtiges Band um die Millionen, die da stehen in der Heimat und an der Front gegen den Feind und sich die Hände reichen. Keinen schöneren Ehrentag hat das deutsche Volk für das Heer seiner emsig Schaffenden wählen können. Aus der Ehre der Arbeit wuchs die Einigkeit unseres Wollens und die Kraft neuen Vertrauens. Und nun tragen wir die Früchte in dankbarem Herzen dem Feste voraus. Macht und Schönheit, Aufbau und Glück sind in den deutschen Landen eingezogen und die Grenzen haben sich geweitet zum herrlichen Großdeutschland über 80 Millionen gläubiger, folgender und vertrauender Menschen. Deshalb, an diesem 1. Mai, der uns im Zeichen des kommenden Sieges steht, jubele, du Volk, daß du einen Führer fandest, der deine Zukunft aus dem Verfall rettete und danke ihm aus tiefem Herzen auch an diesem Tage für sein selbstloses Tun — das Gelöbnis der Treue und Tat aber gebe auch diesem 1. Mai als dem Tag der deutschen Arbeit mitten im Kampf um Deutschlands Freiheit die besondere Weihe und Schulter an Schulter wollen wir unter den wehenden Fahnen des dritten Reiches in den kommenden Tagen, Wochen und Monaten dem deutschen Endsieg entgegenmarschieren und damit einer glücklichen Zukunft eines freien, einigen und nach innen und außen gefestigten Deutschen Reiches!

Wie in allen Orten des Reiches, so wird auch in Durlach und seiner Umgebung dieser Festtag erstmals ohne große Kundgebungen durchgeführt. Es sollen verdiente Feiertage sein, welche dem deutschen Arbeiter in diesem Jahre geschenkt werden, Stunden der Erholung im Kreise der Familie, im stillen grünenden und blühenden Gärtchen vor dem Haus oder vor den Toren der Stadt. Dort, in der Stille, auch an diesen zwei Feiertagen, die wir nun begonnen haben, werden wir wieder Kräftigung finden zur Bewältigung großer Aufgaben, die in den kommenden Tagen und Wochen wieder an uns herantreten und wir wollen es uns heute und morgen Donnerstag zur Pflicht machen, diese beiden Festtage mit allen Gelegenheiten der Entspannung und Kräftesammlung in diesem Sinne richtig auszunutzen. In der Turmbergheimat locken wieder die schönen Höhen, der Kranz der grünenden und blühenden Gärten und all die kleinen und großen Freuden, die uns die allgütige Natur bereitet. Doch auch an Unterhaltung fehlt es nicht und neben den Durlacher Lichtspieltheatern ist auch der Sportbetrieb an beiden Tagen recht rege, sodaß jeder auf seine Kosten kommt. Jedenfalls wollen wir das Geschenk dieser zwei Feiertage nicht ungenützt vorübergehen lassen.

*

Konzerte im Karlsruher Stadtgarten.

Mittwoch, den 1. Mai (Tag der nationalen Arbeit), sowie **Donnerstag, den 2. Mai** (Himmelfahrtstag) finden sowohl vormittags wie auch nachmittags die beliebten Stadtgartenkonzerte statt. An beiden Tagen spielt die Kapelle eines Infanterie-Regiments unter Leitung des Musikmeisters Hose. Die Kapelle ist in hiesiger Stadt durch ihre Standkonzerte, sowie Begleitung der Truppenteile bekannt und hat sich bereits binnen kurzer Zeit einen großen Kreis aufmerksamer Zuhörer geschaffen. Gerade jetzt bietet der Stadtgarten in seinem frischen Grün einen idealen Erholungsaufenthalt, sodaß der Besuch der Feiertagskonzerte bestens empfohlen werden kann.

*

Von der Stadtgruppe Durlach der Kleingärtner.

Durlach, 1. Mai. Der Stadtgruppenleiter Durlach der Kleingärtner beruft für kommenden Samstag abend in den Saal „zum Roten Löwen" eine Mitgliederversammlung ein, in welcher über die Auflösung der Stadtgruppe und die Bildung einer neuen Kreisgruppe mit sieben Vereinsgruppen, ferner über die Bestellung des Kreisgruppenleiters und der Vereinsleiter Beschluß gefaßt werden soll. Die Versammlung dürfte dem Interesse aller Durlacher Kleingärtner begegnen.

Lohnzahlung am 1. Mai.

Am nationalen Feiertag des deutschen Volkes, am 1. Mai, ist laut Gesetz vom 26. April 1934 der regelmäßige Arbeitsverdienst weiterzuzahlen. Neben dem Stunden- oder Tagelohn sind auch alle laufenden Zulagen weiter zu gewähren. Wurde in den Wochen vor dem 1. Mai überwiegend in Akkord gearbeitet, dann ist für den 1. Mai der durchschnittliche Tagesakkordverdienst zu zahlen. Die Aufzählung in der Anordnung über die Lohnzahlung an Wochenfeiertagen vom 3. Dezember 1937 ist erschöpfend. Der Himmelfahrtstag ist in der Anordnung nicht erwähnt. Es besteht also keine Verpflichtung für die Lohnfortzahlung an diesem Feiertag. Läßt sich in Anbetracht der großen Knappheit an Arbeitskräften in der Landwirtschaft und des späten Frühjahrs nicht vermeiden, daß an den Feiertagen Bestellarbeiten durchgeführt werden müssen, dann sind die üblichen Sonntagszuschläge zu gewähren. In der Tarifordnung für die Land- und Forstwirtschaft im Wirtschaftsgebiet Brandenburg vom 10. Dezember 1936 ist ein Zuschlag von 100 v. H. zum Barlohn vorgeschrieben. Deputanten erhalten für Feiertagsarbeit den Barlohn des gleichaltrigen Freiarbeiters zuzüglich eines 100prozentigen Zuschlages.

*

Wer will Marine-Offizier werden?

Verstärkte Einstellung zum 1. Januar 1941 — Meldungen bis 1. Oktober 40.

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt:

Der uns aufgezwungene Krieg erfordert eine verstärkte Heranbildung tüchtiger Marine-Offiziere. Insbesondere sind Meldungen für die See-, Ingenieur- und Waffenoffizierlaufbahn der Kriegsmarine für den Einstellungszeitpunkt 1. Januar 1941 erwünscht. Die Meldefrist für Bewerber dieser Laufbahnen wird von heute bis zum 1. Oktober 1940 festgesetzt.

Meldungen sind an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung) Kiel zu richten. Merkblätter über die Einstellung, aus denen alles nähere hervorgeht, sind bei jeder Wehrersatzdienststelle sowie bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel erhältlich.

*

Langemarck-Studium der deutschen Studenten. — Im November 1940 beginnt der nächste Lehrgang.

Begabtenförderung und Leistungssteigerung haben im Kriege ihre besondere Bedeutung und Berechtigung. Das Langemarck-Studium öffnet auch im Jahre 1940 jedem fähigen jungen Deutschen den Weg zur Hochschule.

Bewerbungen für die im November 1940 beginnenden Lehrgänge sind über die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände bis 15. Mai 1940 an die örtlichen Lehrgänge des Langemarck-Studiums zu richten.

Ueber Voraussetzungen und Bedingungen unterrichtet ein Merkblatt. Auskunft erteilt außerdem die Dienststelle des Leiters des Langemarck-Studiums, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34.

Rund um die neuen Zinssätze der Banken und Sparkassen

Rund um die neuen Zinssätze der Banken und Sparkassen.

Zu der Neufestsetzung der Zinssätze der Banken und Sparkassen wird geschrieben:

Die in dem Zentralen Kreditausschuß zusammengefaßten Wirtschaftsgruppen des Kreditgewerbes haben unter der Leitung des Reichsaufsichtsamts für das Kreditwesen mit Wirkung vom 1. Mai 1940 eine Vereinbarung getroffen, die die zur Zeit geltenden Höchstzinssätze und Normalsätze herabsetzt. Unverändert bleiben nur die täglich fälligen Einlagen der Banken. Dagegen wurde tief eingegriffen in das Gebiet der festen und Kündigungsgelder. Der alte und der neue Zinssatz für Kündigungsgelder betragen:

	alter Zinssatz	neuer Zinsatz
30— 89 Tagen	2½ %	1¾ %
90—179 Tagen	3 %	2½ %
180—359 Tagen	3⅝ %	2⅞ %
über 360 Tagen	3⅞ %	3⅛ %

Die beiden letzten Sätze gelten mit der Einschränkung, daß von der Kündigung vom Tage der Vereinbarung an kein Gebrauch gemacht wird. Nur bei den sogenannten Sechsmonatgeldern ist der Satze nur um ½ v. H. ermäßigt worden, im übrigen beträgt aber die Senkung ⅝ bis ¾ v. H. Auch die Zinssätze für die festen Gelder sind um ½ bis ¾ v. H. gesenkt worden. Sie sind wie bisher an den Reichsbanksatz gekoppelt und liegen 1¾ bis ½ v. H. unter dem Reichsbanksatz, je nach ihrer Verfallzeit. Es handelt sich bei ihnen um Gelder von mindestens 15 000 Mark mit bestimmt ausgemachter Laufzeit. Derartige Gelder mit einer Laufzeit von 6—12 Monaten und darüber sind um ⅛ v. H. schlechter gestellt als die Kündigungsgelder.

Bei Spareinlagen betragen die neuen Zinssätze:

	alt	neu
Einlagen mit gesetzlicheru Kündigungsfrist	3 %	2½ %
Einlagen auf 180 bis 359 Tage	3⅝ %	3 %
Einlagen auf mehr als 360 Tage	4 %	3¼ %

Die Verzinsung bei Spareinlagen setzt ein vom 15. Werktag nach erfolgter Einzahlung. Der Zinsvoraus der Genossenschaften wurde für die längerfristigen Gelder um ⅛ v. H. gekürzt.

Der Debetzinssatz paßt sich in vollem Ausmaß der Diskontsenkung an. In Zukunft wird der **Normalsatz für den Sollzins auf 1 v. H. über Reichsbankdiskont** festgesetzt und der **Normalsatz für Kreditprovision aum ¼ v. H. je Monat.** Danach wird also der Kredit der Banken 4½+1½ v. H. Provision je Jahr kosten, das sind ingesamt 6 v. H. Bei den Sollzinsen und Provisionen handelt es sich um Normalsätze, die Abweichungen wohl zulassen, bei den festgesetzten Habenzinsen handelt es sich aber um Höchstsätze, die nicht überschritten werden dürfen. Beide neuen Abkommen treten am 1. Mai 1940 mit einigen wichtigen Einschränkungen in Kraft. Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist sind spätestens mit Ablauf Juli 1940 umzustellen, für Spareinlagen mit Kündigungsfrist sowie Kündigungsgelder laufen die jeweils veränderten Kündigungsfristen aus für sie sind aber auch schon im Mai die Umstellungsmaßnahmen vorzubereiten. Schließlich werden die am 1. Mai bestehenden festen Vereinbarungen bei Sollzinsen für die Dauer der Laufzeit nicht berührt.

Glückliche Frauen im Handwerk

V. A. Wenn man von fraulicher Handwerksarbeit spricht, so denkt man im allgemeinen an die „modeschaffenden" Handwerksberufe. Denn die Frau, die naturgegeben einen gewissen Lebenszweck darin erblickt, sich selbst zu „schmücken" —, wie sollte es ihr wohl fern liegen, auch einen befriedigenden Beruf darin zu finden, andere zu schmücken, besonders wenn man dabei gut „zurechtkommt"? Nun, diese Meinung stimmt an sich schon — und trifft doch nicht ganz die Wirklichkeit, von der wir hier berichten möchten. Denn die Frau hat sich heute längst in fast allen Handwerkszweigen mehr oder minder durchgesetzt und gerade heute im Kriege stellt sie ihr Können täglich unter Beweis, indem sie z. B. als Ehefrau den Betrieb eines selbständigen verheirateten Handwerkers, der zur Wehrmacht einberufen ist, weiterführt, auch wenn sie die Voraussetzungen zur Eintragung in die Handwerksrolle noch nicht erfüllt; zum mindesten führt sie den Betrieb administrativ fort, im Friseurberuf z. B. sogar sehr oft persönlich.

Natürlich arbeitet ein sehr großer Teil aller im Handwerk tätigen Frauen in den modeschaffenden Berufen. Die Schneiderin und die Putzmacherin —, wer wüßte nicht, welche Rollen sie von jeher in allen Haushalten oder Boudoirs gespielt haben, welche Wunderwerke gerade auf diesen beiden Gebieten geschickten Frauenhänden gelungen sind und größte Bewunderung für ihre Trägerinnen hervorgerufen haben. Ihre Rolle wird darum auch niemals ausgespielt sein. Und gerade die Zeit der Wiedergeburt deutschen Wesens, die wir nun seit Jahren beglückend erleben, hat diesen Berufen mit der Schaffung einer echt deutschen, ebenso geschmackvollen wie schlichten, unaufdringlichen und darum gerade doppelt wirksamen, in der Farben- und Materialzusammenstellung besonders sparsam (in letzter Beziehung natürlich erst recht in Kriegszeiten) und komplementär (farbabgestimmt) verfahrenden Mode große und überaus lohnende Aufgaben gestellt. Regelmäßige Modeschauen und Modellausstellungen geben diesen Berufen seit Jahren die Möglichkeit, ihr Können immer wieder vor einer großen Oeffentlichkeit unter Beweis zu stellen und so immer sicherer den Weg zu deutscher Kultur zu finden.

Als weitere typisch weibliche Berufe sind anzusprechen der Beruf der Stickerin, der Weberin und Spitzenherstellerin. Auch in diesen Berufen hat sich die Leistung immer mehr durchgesetzt, nicht zuletzt auch hier gefördert durch regelmäßige Modellschauen und bewußte Auslese, wovon auch die gute Durchschnittsarbeit nur profitiert hat, indem sie am allgemeinen Aufschwung dieser Handwerkszweige teilnahm. Schon allein hierin dürfte ein erheblicher Anreiz für mit entsprechender Neigung ausgestattete, erst recht aber für schöpferisch begabte Frauen liegen, sich diesen Handwerkszweigen zuzuwenden. Ein fraulicher Handwerksberuf, zu dem auch eine besondere Begabung gehört, ist der Beruf der Friseurin; auch sie wird über Durchschnittsleistungen nur hinauswachsen, wenn sie die wirkliche Liebe und Eignung zu ihrem Berufe mitbringt. Zwei ausgesprochen handwerkliche Berufe für Frauen, die bei der Berufswahl oft übersehen werden, sind endlich der Beruf der Wäscherin und Plätterin; abgesehen davon, daß diese, rein handwerklich gesehen, recht gute Verdienstmöglichkeiten haben, besteht für sie auch starke Nachfrage bei Behörden für die Leitung entsprechender Betriebe. Endlich sei auch noch der Beruf der Kürschnerin erwähnt, für den sich zunehmend weibliche Lehrlinge erklären.

Besondere Erfolge erringen besondere Frauen im Kunsthandwerk. Man muß sich hierbei vor Augen halten, daß in allen Handwerkszweigen, die sich von der reinen Bedarfsdeckung des täglichen Gebrauchs zur künstlerischen, schöpferischen Arbeit fortentwickelt haben, gerade Frauen neben den Männern mit großem Erfolg schaffen. Diese Entwicklung liegt teilweise — aus der Eigenart der handwerklichen Arbeit sich ergebend — schon weiter zurück, z. B. bei Malern, Bildhauern, Schnitzern und auch bei Gold- und Silberschmieden; andererseits aber hat sie sich auch aus der Forderung unserer Zeit nach Qualität, eigener Note und kulturell wertvollster Heimgestaltung ergeben, mit anderen Worten, aus der unabweisbaren Notwendigkeit, neben die mechanische, billige und bescheidenen Ansprüchen durchaus genügende Serienarbeit der Industrie endlich wieder jene besonderen meisterlichen, persönlich-handschöpferischen Arbeiten zu setzen, wie sie die besten Maschinen, das beste Material eben nie so künstlerisch und von bleibendem Wert, zeugend von dem handwerklich empfindenden Geist der Zeit, in der sie geschaffen wurden, herstellen können. Handwerke wie Tischlerei, Weberei, Töpferei, Glasschleiferei und Buchbinderei finden hier wundervolle, unerschöpfliche Aufgaben. Und so ist es kein Wunder, daß auf diesen Gebieten die Frau schon längst stark zuhause ist, bezw. sich mit hervorragendem Erfolge versucht. Weit mehr führende Werkstätten, als man gemeinhin vermutet, werden längst von Frauen geleitet. Es ist bezeichnend, daß eine Frau es war, die auf der Weltausstellung in Paris den Grand Prix errang, weil sie als Erste würdige und schöne Formen für die Gestaltung des Bernsteins gefunden hatte, der bis dahin so oft zu kitschiger Verarbeitung mißbraucht worden war. Die Photographin steht in ihren Leistungen nicht zurück; insbesondere Kinderbildnisse gelangten durch Frauenauffassung zu höchster Vollendung. Die Weberinnen, Schnitzerinnen, Glasmalerinnen und Buchbinderinnen zeigen entsprechende Leistungen.

Immer aber kommt es entscheidend auf den begabten, einsatzbereiten, lerneifrigen Menschen mit sicherem Geschmack und schöpferischer Phantasie an, der sich allen, stets wechselnden Aufgaben gewachsen zeigt und damit auch für die unerläßlichen harten Lehrjahre die notwendigen inneren Voraussetzungen mitbringt, insbesondere Ausdauer, guten Willen, Zähmung des eigenen voranstürmenden Temperaments, Mäßigung vor sich selbst und seiner Begabung und endlich den heißen Willen, sich unter allen Umständen mit dem spröden Werkstoff zu befreunden und ihn allmählich sich untertan zu machen, bis zu seiner völligen Beherrschung. Damit erst ist die eigene werkliche Note gesichert, Eigenart und Erfahrung der Frau als Frau und Mutter, ihr ureigenstes Verständnis für Heim, Schmuck und Kultur sind in ihre Arbeit in künstlerischer Formgebung eingebaut. So wird sie niemals in einer „halb gekonnten kunstgewerblichen Arbeit" steckenbleiben, ihr Schaffen wird vielmehr immer ein sich selbst abgerungenes Erzeugnis meisterlichen Könnens und innerster Reife sein. U.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Unterlaßt unnötige Pfingstreisen!

Besondere Zulassungskarten

Die Reichsbahn kann wegen ihrer starken Belastung mit Kriegsaufgaben sowie durch den lebenswichtigen Güterverkehr einen gesteigerten Personenverkehr zu Pfingsten nicht hinreichend bedienen. Die Volksgenossen werden deshalb wiederholt aufgefordert, unnötige Reisen an den kommenden Feiertagen zu unterlassen.

Um im Fernreiseverkehr die Ordnung aufrechtzuerhalten, dürfen inder Zeit von Donnerstag, 9. Mai, 18 Uhr, bis Dienstag, 14. Mai, 24 Uhr, ausgenommen Pfingstsonntag, bestimmte D- und Eilzüge, die von den Reichsbahndirektionen besonders bekanntgegeben werden, ab Berlin, Bremen, Breslau, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Hannover, Insterburg, Kiel, Köln, Königsberg, Leipzig, München Potsdam, Stuttgart, Wien, Wilhelmshaven und Wuppertal nur mit besonderen Zulassungskarten benutzt werden. Befreit von der Lösung der Zulassungskarte sind Uebergangsreisende, Reisende mit Wehrmachtsfahrscheinen und Wehrmachtsfahrkarten, Inhaber von Zeit-, Netz- und Bezirkskarten und von Karten für Bettplätze in Schlafwagen.

Die Zulassungskarten sind zu dem Fahrausweis hinzuzulösen und werden in zeitlicher Reihenfolge und in beschränkter Zahl, solange der für den einzelnen Zug festgesetzte Vorrat reicht, bei den von den Reichsbahndirektionen bezeichneten Fahrkartenausgaben und Reisebüros gebührenfrei abgegeben. Ihre Abgabe beginnt für die am Donnerstag, den 9. Mai, verkehrenden Züge am Samstag, den 4. Mai, für Züge am 10. Mai am Montag, den 6. Mai. und für die weiteren Tage jeweils am vierten Tag vor dem Verkehrstag, diesen nicht mitgerechnet. Am Sonntag, den 5. Mai, werden Zulassungskarten nicht abgegeben. Schriftliche und fernmündliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Zulassungskarte gewährt weder einen Anspruch auf Beförderung noch auf einen Sitzplatz oder einen Platz in der Wagenklasse des Fahrausweises. Die Geltungsdauer des Fahrausweises beginnt erst mit dem Tage, für den die Zulassungskarte gelöst wurde. Diese ist daher erst nach Beendigung der Reise zusammen mit dem abgefahrenen Fahrausweis zurückzugeben.

Reisende, die während der Sperrzeit mit einem beschränkt freigegebenen Zug von einer der genannten Städte aus die Rückreise antreten, müssen sich dort eine besondere Zulassungskarte für die Rückfahrt beschaffen. Erhalten sie für den gewünschten Zug keine mehr, so werden sie zu einer anderen Zeit zurückfahren müssen; damit sie sich von vornherein hierfür vorsehen, wird hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht. Wer unberechtigt einen Zug ohne Zulassungskarte benutzt, setzt sich dem Ausschluß von der Fahrt und einer Bestrafung wegen Bahnpolizeiübertretung aus.

*

Die neuen Stromlinien-D-Wagen der Reichsbahn im Tagesverkehr Berlin — Frankfurt — Mannheim — Karlsruhe — Freiburg — Basel.

Die neuen Stromlinien-Schnellzugswagen der Deutschen Reichsbahn, die der Form der Schnelltriebwagen nachgebildet sind und alle Vorsprünge und Einbuchtungen, die den Luftwiderstand erhöhen können, vermeiden, sind jetzt auch, nachdem sie für die dritte Wagenklasse schon seit einiger Zeit in den Tagesschnellzügen Karlsruhe — Stuttgart — München — Wien eingestellt worden sind, auch in die Tagesschnellzüge D 42/43 Berlin (ab 8.37) — Frankfurt — Mannheim (an 19.22) — Karlsruhe (an 20.27) — Freiburg (an 22.53) — Basel (an 0.10) und Basel (ab 6.54) — Freiburg (ab 8.06) — Karlsruhe (ab 10.20) — Mannheim (ab 11.18) — Frankfurt — Berlin (an 21.59) übernommen worden, hier allerdings nur bisher für die erste und zweite Klasse.

Dagegen läuft für die dritte Klasse in diesen beiden Zügen eine Anzahl der mit Polsterung ausgestatteten guten Wagen.

*

— **Reichsbahn pflanzt Hagebutten.** Seit längerer Zeit wird an dem Problem der Vitamin-C-Versorgung gearbeitet. Es ist nur wenig bekannt, daß die deutsche Wildrose (Hagebutte) das Acht- bis Zehnfache des Vitamin-C-Gehalts der Zitrone und der Orange enthält. Die Reichsarbeitsgemeinschaft „Ernährung aus dem Welt" stellt nun der Reichsbahnlandwirtschaft 400 000 Wildrosenpflanzen zum Anbau zur Verfügung. Diese Wildrosenanpflanzung dient nicht nur der Hebung der Volksgesundheit, sondern wird auch als Schnee- und Windschutz und Bahnkörpersicherung an den Böschungen willkommen sein.

*

— **Lehrgang über Süßmostbereitung.** In Weinsberg findet vom 6. bis 11. Mai ein sechstägiger Lehrgang über Süßmostbereitung statt. Teilnehmer können noch aufgenommen werden wenn sie sich alsbald bei der Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg anmelden.

Rund um eine alte deutsche Kulturstätte am Oberrhein

Einst Schloß der Markgrafen von Baden-Durlach, heute NSV-Kinderkrippe

Köstlich und voller Schönheit ist das weite Hügelland der Vorberge des Schwarzwaldes zwischen Kinzig und Elz. Treppenförmig bauen sich an den niederen Hängen die Felder und Rebstöcke der Bauern auf. Grüne Wiesentäler, die im Frühsommer eine bunte Blumenpracht entfalten, ziehen sich hin zu den überhöhenden Waldbergen mit alten Buchen und Eichenbeständen. Weit geht der Blick hinaus über die Oberrheinlandschaft bis hin zur blauen Kette des Wasgenwaldes. Frühjahr und Spätjahr, Kirschbluest und Repsblüte, Obsternte und Weinherbst muß man in dieser Landschaft erlebt haben.

Südwärts von **Lahr**, nahe dem Dorf **Kippenheim**, springt ein Basaltkegel weit hinaus in das Rheintal. Romantisch ist das Bild, wie dieser Berg mit Dorf und Schloß bebaut ist. Das altdeutsche Wort „mahal" gab Schloß und Dorf seinen heutigen Namen **Mahlberg.** Ursprünglich Gerichts- und Thingstätte, Stätte der Heerschau über freie, wehrfähige Männer, wird der Berg später Herren- und Grafensitz und Schloß. Auf dem Bergrücken wird eine Stadt, am Fuße des Hügels siedeln Bauern mit ihren Fachwerkgehöften. Im Jahre 1007 schenkt Kaiser Heinrich II. Mahlberg an sein neues Bistum Bamberg. Dann wird es Lehen der Grafen von Breisgau. 1218 fällt es an die Staufer. Friedrich II. hält auf ihm Hof. 1248 aber, als die Zentralmacht des Reiches schon brüchig war, erobern die nahen Geroldecker das Schloß. Konradin, der letzte Hohenstaufe, verkauft diesen am 8. Mai 1265 seine Rechte. 1312 wird Mahlberg Reichslehen an die Geroldsecker. Nach deren Niedergang fällt es an die Grafen von Moers und Saarwerden, wird ab 1442 Gemeinschaftsbesitz mit den Markgrafen von Baden **und fällt 1771 nach deren Aussterben an**

Baden-Durlach.

Im dreißigjährigen Krieg und später im holländischen werden wesentliche Teile des Schlosses zerstört. Die Markgrafen von Baden bauen es wieder auf. Es wird unter ihnen zur Landvogtei, zwischendurch aber nimmt gelegentlich der Türkenlouis Winterquartier auf dem sonnigen, lieblichen Berghügel. An der Südfront der Anlage steht ein mächtiger stolzer Bau, die alte Landschreiberei. Am Querbalken des Portals finden wir das Zeichen der Erbauer, das Geroldsecker Wappen, verbunden mit der Ebersteiner Rose. Hier also saßen einst die **Landschreiber,** hier also entstanden die Aktenbündel, die uns Heutigen reiche Fundquellen bieten. Hier oben also residierten die baden-badischen Oberamtmänner und Landvögte. Nach Aufhebung der Landvogtei war es wohl gefühllos, diesen altehrwürdigen Bau, diese alte deutsche Kulturstätte am 16. August 1832 öffentlich zu versteigern. Es war gut so, daß sich die in Altdorf benachbarten Freiherrn von Türkheim das Anwesen um 6750 Gulden erwerben konnten.

Das Schloß ist heute in guten Händen. Die Burgherrin war einige Jahre lang für Mahlberg gleichzeitig auch Mutter- und Kindfrau. Und nun ist in das erste Stockwerk der alten Landschreiberei eine **Hilfskinderkrippe der NSV.** eingezogen.

Eine alte deutsche Kulturstätte erhält eine neue Sinngebung. Helle Räume, in die durch mächtige Bogenfenster das Sonnenlicht hereinflutet, haben viele kleine Kinderbettchen aufgenommen. In einem schönen Eckzimmer ist eine Krabbelstube eingerichtet. Reichsbundschwestern der NSV. betreuen pflichtbewußt den Schatz der Mütter, die als Bauersfrauen von morgens früh bis abends spät in der Bauernwirtschaft und auf dem Feld ihre Pflicht erfüllen. Die Kinderfürsorge in Mahlberg ist damit zum Nutzen der Volksgemeinschaft, zum gesunden Werden der Kinder um ein entscheidendes Stück und **beispielgebend** vorangetragen.

A. W.

Vorsicht mit Krautfeuer!

Es wird darauf hingewiesen, daß Kleingärtner verpflichtet sind, Krautfeuer, die sie bei der Säuberung ihres Gartens zur Vernichtung des Unkrauts anlegen, mit Beginn der Verdunkelung löschen müssen, da sie sich sonst nach den Vorschriften für die Verdunkelung strafbar machen.

*

Verlängerung der Amtsdauer der Beisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden.

Der Reichsarbeitsminister weist darauf hin, daß im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse die Amtsdauer der derzeitigen Beisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden, die im Altreich mit dem 30. April abgelaufen wäre, auf Grund einer mit dem Reichsminister der Justiz gemeinsam erlassenen Verordnung vom 10. Februar 1940 bis auf weiteres verlängert ist.

*

Für Gaststättenbesucher — Butter auf Margarineabschnitte.

In Gaststätten und ähnlichen Einrichtungen kann, wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, auf die fünf Gramm-Margarine-Abschnitte der Reichsfettkarten und die Reise- und Gaststätten-Marken „Margarine usw." auch Butter bezogen werden, soweit die Gaststätten über Buttervorräte verfügen. Ebenso können bei den mit Butter zubereiteten Speisen statt Buttermarken, Margarinemarken abgegeben werden. Den Gaststätten ist die Möglichkeit gegeben worden, auf die vereinnahmten Margarinemarken nach ihrer Wahl anstelle von Margarine Butter zu beziehen. Mit Rücksicht auf den in den nächsten Monaten zu erwartenden stärkeren jahreszeitlichen Anfall an Butter wird erwartet, daß die Gaststättenbesucher von der Möglichkeit auf ihre Margarinemarken in Gaststätten Butter zu beziehen, weitgehendst Gebrauch machen.

Im Kleinhandel berechtigen die 5 Gramm-Margarine-Abschnitte der Fettkarten und die Reisemarken „Margarine usw." zunächst nicht zum Bezuge von Butter.

Uebergrößen bei Knaben und Mädchen. — Die Reichskleiderkarte hilft.

Auf die Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen werden Bekleidungsstücke abgegeben, die für Kinder bestimmt sind. Knaben und Mädchen, für deren Körpergröße solche Bekleidungsstücke nicht mehr ausreichen, haben die entsprechende Anzahl Teilabschnitte ihrer Reichskleiderkarte bei dem für sie zuständigen Wirtschaftsamt oder der Kartenstelle in Bezugscheine umzutauschen. Bei der Antragsstellung muß das Kind persönlichen anwesend sein. Das Wirtschaftsamt oder die Kartenstelle trennt von der Reichskleiderkarte soviel Teilabschnitte ab, wie für das Kleidungsstück auf der Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen vorgeschrieben sind. Hierbei sind die Vorschriften über die Fälligkeit der Teilnabschnitte der Reichskleiderkarte zu beachten. Die Bezugscheine können sowohl auf fertige Kleidungsstücke als auch auf die zur Anfertigung des gewünschten Kleidungsstückes erforderliche Stoffmenge ausgestellt werden.

*

Was Pflichtjahrmädel und Hausfrauen wissen müssen!

Wenn nun die schulentlassenen Mädel ihre Pflichtjahrstellen antreten, so ergeben sich aus der Praxis noch viele Fragen. Folgendes müssen Pflichtjahrmädel und Hausfrau dann bedenken:

Für die **Hausfrau** werden sich alle Fragen auf natürliche Weise lösen, wenn sie das Pflichtjahrmädel wie ein eigenes Kind in ihre Familie aufnimmt. Eine Mutter weiß, daß ein 14—15jähriges Mädel noch keine volle Arbeitskraft darstellt, sondern noch wachsen und lernen muß. Sie weiß, daß viel Geduld und Liebe notwendig sind, um das unerfahrene Mädel in der Haushaltsarbeit anzuleiten und es sich langsam zu einer wirklichen und selbständigen Hilfskraft heranzuziehen.

Eine Mutter achtet auch auf eine **richtige Tageseinteilung** mit ausreichenden Essens- und Ruhepausen. Das Pflichtjahrmädel muß grundsätzlich bis nach dem Abendessen beschäftigt werden. Wenn es nicht im Hause schläft, so muß die Hausfrau dafür besorgt sein, daß es sich nicht später als um 8 Uhr auf den Heimweg begibt. Ein Pflichtjahrmädel, das es darauf anlegt, die Stelle schon in den Nachmittagsstunden zu verlassen, läuft Gefahr, daß ihm seine Tätigkeit gar nicht als Pflichtjahr angerechnet wird. Da das Pflichtjahrmädel somit ganz zur Hausgemeinschaft gehört und sämtliche Mahlzeiten mit ihr einnimmt, gibt es selbstverständlich auch alle seine **Lebensmittelkarten ab.** Das Pflichtjahrmädel erhält den seiner Altersstufe entsprechenden **Lohn** und ist bei der Krankenkasse und der Invalidenversicherung anzumelden.

An **Freizeit** gibt die Hausfrau dem Mädel einmal wöchentlich einen freien Nachmittag spätestens ab 15 Uhr. In der Woche, in der das Mädel zweimal zur Berufsschule geht, braucht die Hausfrau ihm den freien Nachmittag nicht gewähren. Außerdem erhält das Mädel alle 14 Tage Sonntag frei und zwar einmal nachmittags und einmal ganztägig. Auch ist die Hausfrau verpflichtet, dem Mädel für den **BDM.-Dienst** freizugeben, denn der BDM. hat, ja die Betreuung und weltanschauliche Erziehung der Pflichtjahrmädel übernommen.

Wie alle Jugendlichen unter 18 Jahren hat das Pflichtjahrmädel im Jahr Anspruch auf **15 Urlaubstage,** wofür es seinen Lohn und für 8 Tage Verpflegungsgeld erhält. Bei der Wahl der Urlaubszeit wird sich das Mädel nach dem jeweiligen Arbeitsanfall im Haushalt richten. Wenn das Mädel an einem mehr als zehntägigen Lager oder einer Fahrt des BDM. teilnimmt, erhöht sich der Urlaub auf 18 Tage.

Das **Pflichtjahrmädel** seinerseits muß sich der mütterlichen Betreuung der Hausfrau durch Pflichtbewußtsein, freudiges Zupacken, Gehorsam und Lernwilligkeit wert erweisen und sich bewußt sein, daß auch **das Pflichtjahr einen Ehrendienst am deutschen Volke darstellt.** Es wird sich selbstverständlich verpflichtet fühlen, eine einmal zugesagte Stelle auch pünktlich anzutreten. Grundsätzlich wird es dann das ganze Pflichtjahr in dieser Stelle ableisten. Nur wenn besondere Umstände vorliegen und nur mit Genehmigung des Arbeitsamtes kann diese Stelle unter Einhaltung des gesetzlichen Kündigungstermines gewechselt werden.

In allen Fragen, die das Arbeitsverhältnis zwischen Hausfrau und Pflichtjahrmädel betreffen, geben die Dienststellen der **NS.-Frauenschaft** und der **Deutschen Arbeitsfront** gerne Auskunft.

*

Vertragshilfe bei Lieferverträgen.

Mit der Verordnung über die Abwicklung von Lieferverträgen wird eine Lücke im Netz der verschiedenen Kriegshilfen für die Wirtschaft geschlossen. Bisher greift die Vertragshilfe durch den Richter nur ein, wenn ein Unternehmer infolge des Krieges in Zahlungsschwierigkeiten kam. Die jetzt erlassene Verordnung sichert die richterliche Vertragshilfe, wenn durch die Kriegsauswirkungen die Lieferverträge nicht erfüllt werden können. Kriegsauswirkungen können auf dem Gebiete der Rohstoffbewirtschaftung, der Lenkung der Erzeugung, des Arbeitseinsatzes vorliegen. Es kann eine Lage entstehen, wonach sowohl dem Lieferer die Lieferung, als auch dem Besteller die Abnahme der Ware nicht mehr zuzumuten ist. Damit der Richter mit seiner Vertragshilfe eingreift, muß der Liefervertrag einen Wert von 1000 RM. übersteigen. Jeder Vertragsteil kann mit einer angemessenen Frist den anderen auffordern, sich darüber zu erklären, ob er einen Abwicklungsantrag stellen will. Dieser ist dann innerhalb eines Monats nach Abgabe der entsprechenden Erklärung beim zuständigen Oberlandesgericht einzureichen. Andernfalls erlischt der Anspruch auf eine richterliche Vertragshilfe. Reichsgesetzblatt Nummer 72 vom 23. 4. 1940, gilt im ganzen Großdeutschen Reich).

Wie steht es mit der Hausratversicherung

Wenn jemand einen Hausstand gründet, dann kauft er Möbel, Teppiche, Bilder, Geschirr usw. Es braucht eine lange Zeit, bis man sich alles richtig überlegt und praktisch, preiswert und auch geschmackvoll eingekauft hat. Der glückliche Wohnungsbesitzer freut sich dann, wenn erst alles „steht" und denkt vielleicht daran, wieviel Geld das doch gekostet hat. Aber damit dürften die Ueberlegungen nicht zu Ende sein. Haben die jung verheirateten Eheleute oder der Junggeselle, der sich eine kleine Wohnung möbliert hat, auch einmal daran gedacht, wie leicht alle die angeschafften Dinge durch einen Brand vernichtet werden können, wie ein starker Regenfall, der durch Dach oder Wände schlägt, Möbel und Teppiche beschädigen kann, wie durch einen Diebstahl wertvolle Gegenstände entwendet werden können? Der Optimist wird sagen: „Wie kann man auch gleich an das Schlimmste denken, wir haben doch in Deutschland Polizei und Feuerwehr, die solche Schäden von mir abwenden werden. „Das ist richtig, und doch entsteht jährlich in Deutschland ein nicht unbeträchtlicher Schaden durch Feuer und doch kommen auch noch Diebstähle vor, wenn sie auch glücklicherweise immer weniger werden. Man muß sich einmal das Schlimmste vergegenwärtigen, um sich vor den ungewissen Gefahren schützen zu können, wobei man zwar irgendwelche Naturkatastrophen nicht beseitigen, aber doch dafür Vorsorge treffen kann, daß genügend finanzielle Mittel für die Wiederbeschaffung zur Verfügung stehen, wenn der Schaden erst einmal eingetreten ist.

Was sollen wir also tun, um unser Heim, das mit mühsam erarbeitetem und erspartem Gelde eingerichtet worden ist, vor solchen Gefahren zu schützen? Man soll rechtzeitig eine Versicherung abschließen! Die Prämie, das ist das Entgelt, das der Wohnungsinhaber dem Versicherungsunternehmen zu zahlen hat, ist verhältnismäßig niedrig. So kostet ein Versicherungsschutz für mehrere Tausend Mark nur einige Mark im Jahre. Und das wird wohl das Mobiliar noch wert sein. Es gibt nun in Deutschland verschiedene Versicherungszweige, die sich den Schutz des Heimes zur Aufgabe gestellt haben. Zuerst ist einmal an die **Mobiliar-Feuerversicherung** zu denken. Sie versichert — wie schon der Name erkennen läßt — im Gegensatz zur Gebäude-Feuerversicherung — bewegliche Sachen, also Möbel, Gardinen, Teppiche, Bilder, Kleidungsstücke usw. Nach dem Gesetz haftet die Versicherungsunternehmung in der Regel für einen Schaden, der durch Brand, Explosion oder Blitzschlag entsteht. Doch können die einzelnen Schadensarten durch den jeweiligen Versicherungsvertrag auch abweichend bestimmt werden. Man muß sich deshalb den Vertrag genau durchlesen, um sich Enttäuschungen zu ersparen.

Bei der **Hausratversicherung** wird im Regelfall der Schaden nur dann ersetzt, wenn die versicherten Gegenstände in der Wohnugn, in den zugehörigen Bodenräumen oder Kellern stehen. Doch gibt es von diesem Grundsatz auch Ausnahmen, z. B. werden auch Schäden während eines Umzuges — es muß sich immer um Feuerschäden handeln — ersetzt oder etwa Schäden an Kleidungsstücken, die auf einer Reise getragen werden. In jedem Falle sollten die Versicherungsbedingungen und der Versicherungvertrag gründlich studiert werden, damit jeder weiß, welchen Schutz er genießt.

Wir redeten bisher nur von der Feuerversicherung. Aber unser Heim kann ja auch durch andere Gefahren bedroht werden. Auch auf diese anderen Fälle ist die Versicherung eingerichtet. Folgende Zweige seien genannt: Versicherung gegen **Einbruchdiebstahl, Beraubung, Wasserleitungsschäden, Glasschäden, Hochwasserschäden und Regen.** Es gibt sogar eine gründlich ausgebaute Fahrradversicherung. Die Garderobenversicherung ist ja jedem bekannt, der einmal ins Theater gegangen ist oder seinen Mantel in der Gaststätte an der Garderobe abgegeben hat.

Diese mannigfachen Versicherungsmöglichkeiten sind ja ganz schön — werden jetzt einige denken — aber man kann doch schließlich nicht für jede mögliche Gefahr einen besonderen Vertrag abschließen. Dieser Auffassung ist auch die Versicherungswirtschaft und deshalb hat sie die **kombinierte Hausratversicherung** geschaffen, die es ermöglicht, durch einen einzigen Versicherungsvertrag sich gegen verschiedene Gefahren zu schützen. In diese Hausratversicherung sind in der Regel alle Gegenstände eines normalen Haushalts einbezogen.

Dieser Mühe, einen solchen Vertrag abzuschließen, sollte man sich nicht entziehen. Wer sich mit vieler Mühe ein schönes Heim geschaffen hat, muß auch auf dessen Erhaltung bedacht sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Durlacher Lichtspielhäuser bringen ....

Die **Skala-Lichtspiele** bringen auch über die beiden Feiertage den reizenden, lebensprühenden Lustspielfilm mit Jenny Jugo in der Hauptrolle **„Nanette“**, das leichtbeschwingte Spiel eines Lebens, das Schicksal eines frohen Menschen, der es verstand, sich über alle Hindernisse hinwegzusetzen und sich den Platz an der Sonne, inmitten heiterer Menschen zu sichern. Der Bildstreifen wird uns auch an diesen zwei Tagen wieder viel Freude und Lebensmut bringen.

Vielseitigen Wünschen entsprechend ging in den **Markgrafen-Lichtspielen** ab gestern in Neuaufführung Millöckers meisterhafte Operette mit dem herrlichen Melodienzauber **„Gasparone“** über die Leinwand und fand ungeteilten Beifall. Alles, was sich an Ernst und Freude in einem Menschenherzen wiederspiegelt, es hat in dieser volkstümlichen Operette und noch mehr in diesem Filmwerk seinen vortrefflichen Niederschlag gefunden. Abseits von aller Schwere wickelt sich das konfliktreiche Geschehen ab und die Besucher werden von der bezaubernden Handlung gefesselt. Wie bei der Durlacher Erstaufführung, so wird der Film auch heute und morgen den ungeteilten Beifall der Filmfreunde finden.

Innerhalb von **Jugendvorstellungen** läuft heute Mittwoch in den Skala-Lichtspielen der volkstümliche Film „Mein Liebster ist ein Jägersmann“, während am morgigen Donnerstag der heitere Pat und Patachon-Film „Mit Pauken und Trompeten“ zur Vorführung kommt.

In den **Kammer-Lichtspielen** läuft der frohe Film aus dem Soldatenleben **„Musketier Meier III“**, ein Bildwerk, das die heiteren Stunden im großen Erlebnis des Weltkrieges schildert, ein Film, der auch in Durlach heute und an den kommenden Tagen ein Begriff sein wird. Ja, in jedem Regiment hat es so einen Meier III gegeben, so einen verlorenen, herzensguten Jungen, der kein Vaterhaus und keine Heimat mehr kannte, der froh war, hier draußen unter Kameraden zu leben, mit denen er durch die Schicksalsgemeinschaft eng verbunden war. Niemand wußte, ob er den nächsten Tag noch erleben würde. Und dieser Meier drei, den alle alten Frontkameraden kennen, der später doch eine neue Heimat fand, der Kamerad unter Kameraden war, wird in diesem Bildwerk neu erlebt mit seinem Humor, seiner Sorglosigkeit, seinen vertrauten Blicken, seiner Echtheit als Mensch und als Soldat. Der Jugend aber wird dieser Bildstreifen mit seinen vielen lustigen Episoden ein Beweis dafür sein, daß wirkliche Kameradschaft alles ersetzen kann und zu neuem Lebensglück führt. Der Film wird auch in Durlach vieler Freunde finden. Robert Kratzert.

*

Bei warmer Witterung Heizung einstellen!

Eine Mahnung des Reichskohlenkommissars an die Hausbrandverbraucher. Sparsamer Brennstoffverbrauch dringendes Gebot.

Der Reichskohlenkommissar Paul Walter erläßt folgenden Aufruf:

In diesem Jahre hat die warme Jahreszeit nahezu über Nacht mit sommerlichen Temperaturen ihren Einzug gehalten. Nach dem langen und harten Winter und den im Durchschnitt recht kühlen Frühlingstemperaturen sind die höheren Wärmegrade noch so ungewohnt und werden deshalb mit Mißtrauen auf ihre Beständigkeit zur Kenntnis genommen, so daß die hieraus sich ergebenden Folgerungen leider nicht überall gezogen werden.

Der größte Teil der Hausbrandverbraucher, wie Haushaltungen, Behörden, Anstalten, Büros, Gaststätten, Theater, Vergnügungsstätten usw., sah sich bisher nicht veranlaßt, die Beheizung der Räume einzustellen. Dabei ist der sparsame Verbrauch unserer Brennstoffe ein dringendes Gebot. Die Heimat muß sich schon im Interesse der kämpfenden Truppe nach den gegebenen Verhältnissen jederzeit austichten. Jede Tonne der jetzt im Hausbrand eingesparten Kohle entlastet den Verkehr und dient der Bevorratung für den kommenden Winter. Aus diesem Grunde rufe ich alle Hausbrandverbraucher auf, die Heizung sofort einzustellen. gez. Paul Walter, Reichskohlenkommissar.

Aus dem Pfinztal!

Bewährungsprobe für die Dorfgemeinschaft

Ein Appell an die Heimat

In allen Teilen unseres badischen Landes, ob am Rhein, im Schwarzwald, am Bodensee oder auf den gesegneten Fluren des Baulandes, formiert sich mit Macht die Front auf dem Acker, um die Erzeugungsschlacht zu schlagen. Die **sorgfältige Frühjahrsbestellung** drängt an allen Ecken und Enden, der Boden muß bearbeitet und Saat und Jungpflanzen der Erde anvertraut werden.

Arbeitskraft und Arbeitswille sind in diesen Tagen alles. Die Arbeitsnot wird gebrochen durch den Einsatz fremder Arbeitskräfte, durch **Nachbarhilfe und Gemeinschaftsarbeit.** Wo die Nachbarn beispielsweise im Dorf achtsam und willig sind, kann viel geschafft werden. Seid nicht stolz oder verschämt, die nachbarliche Hilfe zu gewähren bezw. anzunehmen. Alle im Dorf haben nicht nur das Wort Gemeinschaft im Munde zu führen, sondern danach zu handeln. Die Landfrauen, die heute vielfach allein dem Betrieb vorstehen, sollen erfahren, daß

die Dorfgemeinschaft lebt,

arbeitsmäßig hilft und dadurch in der Erzeugungsschlacht siegt. Heute darf kein Klatsch, kleinlicher Zank, Neid oder Haß die Zusammenarbeit in unseren Dörfern und Höfen und auf unseren Aeckern stören. Wenn über Frühjahrsbestellungssorgen ein Vertrauensverhältnis unter den Dorfbewohnern besteht, wenn viele Hände zupacken, wird es keinem zu schwer, im Gegenteil, es wächst der notwendige Mut und die Arbeitsfreude.

Nachdem von Seiten der Landesbauernschaft Baden alles in Bezug auf Mobilmachung und Beschaffung von Arbeits- und Gespannkräften, Maschinen und Geräten und allen sonstigen landwirtschaftlichen Betriebsmitteln geschehen ist, heißt der entscheidende Frontabschnitt der Erzeugungsschlacht: **Dorfgemeinschaft!** Am Landvolk, vornehmlich an den Ortsbauernführern, Bürgermeistern usw. liegt es nun, schnellstens Organisation und wirtschaftlichen Einsatz von Arbeitskraft, Gerät, Maschine, Gespann und jedem anderen landwirtschaftlichen Betriebsmittel vorzunehmen. Vermeidet dabei aber in unseren stark kleinbäuerlichen badischen Gebieten unverantwortliche Zeitverluste und Leerläufe durch gemeinsame Feldbestellung von einzelnen Grundstücken, gemeinsamen bezw. genossenschaftlichen Maschinen- und Geräteeinsatz, Bildung von Erzeugergemeinschaften oder geeignete Zusammenstellung und Einsatz von Arbeitsgruppen. Es darf beispielsweise kein Vielfachgerät während der jetzigen Pflanzzeit auch nur einen halben Tag ungenutzt bleiben. Wenn es der Eigentümer gerade nicht braucht, denkt an andere Standesgenossen im Ort oder vielleicht auch an die nahe Nachbargemeinde.

Die sofortige **Förderung der Gemeinschaftsarbeit** auf dem Lande mit allen nur erdenklichen Mitteln, ferner die **freiwillige Gemeinschaftshilfe** zwischen Stadt und Land, zu der gerade auch jetzt in unserem Gau die Partei aufruft und der begeisterte und restlose Einsatz der Jugend aus Dorf und Stadt bei der Landarbeit sind wichtige Faktoren zur Sicherung kommender Ernten.

Die Hauptsache ist, daß kein Acker unbestellt, keine Wiese ungemäht bleibt und auf allen Flächen höchstmöglichste Erträge herausgeholt werden. Badische Bauern und Landwirte, als Soldaten der Kriegserzeugungsschlacht im Kampf gegen die englische Hungerblockade seid und bleibt Kameraden! Dann wird der Sieg unser sein!

Mai 1940

Von K. Hansen

Sing nur, kleine Amsel, singe
Maienlust aus deiner Kehle!
Spring nur, muntres Bächlein, springe,
Daß vom Lenz dein Weg erzähle!

Prangt nur, all ihr tausend Blüten!
Zieht, ihr Wolken, sel'ge Wandrer!
Bei dem Schauer eurer Mythen
Ist mein Weg ein neuer, andrer.

Ich muß immerdar marschieren,
Hör nur Trommeln und Trompeten.
Sollt' mein Herzblut ich verlieren,
Blumen meine Ruhstatt zieren —
Und ein Amsellied wird Beten.

*

Unsere Jubilare.

Grötzingen, 1. Mai. Heute Mittwoch kann unser Mitbürger, Platzmeister i. R. Ludwig Eggensperger, ein langjähriger Leser der Heimatzeitung, seinen 70. Geburtstag feiern. Dem Jubilar zu seinem Ehrentage die besten Glückwünsche für einen weiteren gesegneten Lebensabend.

*

Wenn man den Schlüssel „legt“.

Der Brauch, den Schlüssel beim Verlassen der Wohnung zu „legen“, hat schon manchen — besonders auf dem Lande — um die Erfahrung reicher gemacht, daß man es Spitzbuben wahrhaftig nicht leichter machen kann, auf Beute auszugehen. Da bot sich einem Dieb dieser Tage auch in einem Ort in Thüringen eine gar günstige Gelegenheit, sich auf billigste Art zu bereichern. Ein Volksgenosse hatte dort nämlich unter den Augen eines Diebes „gelegt“. Von dieser Entdeckung bis zum Einbruch war für den Lauernden nur noch ein Schritt. Gedacht, getan. Der Schlüssel verschaffte ihm mühelos Eintritt zum Haus, wo er nun in aller Ruhe Umschau halten konnte. Doch der Mann hatte Pech. Als er mit seiner Beute das Weite suchen wollte, fiel er dem Heimkehrenden in die Hände. Allen aber, die in der Aufbewahrung des Wohnungsschlüssels glauben großzügig sein zu können, gelte auch dieser Fall als Lehre.

*

Kampf dem Schweinerotlauf!

Rotlaufschutzimpfung unbedingt nötig!

Der Schaden, welchen die gefürchtete Schweinekrankheit Rotlauf verursacht, kann sehr erheblich sein. Er besteht darin, daß die erkrankten Tiere vielfach eingehen oder notgeschlachtet werden müssen. Dadurch gehen uns wertvolle Nahrungsmittel verloren, denn auch das Fleisch notgeschlachteter Tiere ist oft nicht genießbar. Besonders gefährdet sind trächtige und säugende Mutterschweine, sowie Mastschweine, die reichlich gefüttert werden. Dazu kommt, daß viele Tiere, welche an sich die Krankheit überstehen, Kümmerer und schlechte Futterverwerter sind, infolge der Nachkrankheiten (Herzklappenrotlauf, Gelenkentzündung) und sich daher nicht oder nur schwer mästen lassen.

Derartige Verluste unter unserem Schweinebestand sind in der heutigen Zeit nicht tragbar. Zum Glück ist uns in der Rotlaufschutzimpfung ein wertvolles Mittel zur Verhütung dieser Seuche in die Hand gegeben. In vielen Gemeinden des Landes ist es seit Jahren üblich, daß die Schweinebestände im Frühjahr gegen Rotlauf schutzgeimpft werden. Die Tierbesitzer haben sich, nachdem sie durch Schaden klug geworden sind, vom Nutzen der Impfung überzeugt und sie haben eingesehen, daß die Impfkosten nur einen Bruchteil des Schadens darstellen, der durch den Ausbruch des Rotlaufs entsteht. Wenn man wartet, bis die ersten Erkrankungen und Todesfälle sich einstellen, dann ist es oft trotz tierärztlicher Hilfe meist zu spät. Darum sollte gerade in der heutigen Zeit überall dort, wo die Rotlaufschutzimpfungen sich noch nicht eingeführt haben, diese nützliche Einrichtung unbedingt angewendet werden! **Wir können es uns heute nicht leisten, daß wir durch Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit gegen den Rotlauf Schweine verlieren, welche als wertvolles Nahrungsmittel für das Volk bestimmt sind.** In allen Gemeinden, in denen der Rotlauf vorkommt, sollte im Frühjahr bei Beginn der warmen Jahreszeit (April — Mai) die Schutzimpfung durchgeführt werden, es ist dafür zu sorgen, daß von der rechtzeitigen Schutzimpfung auch der letzte badische Schweinebesitzer erfaßt wird.

Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß der Schweinerotlauf eine **anzeigepflichtige** Seuche ist, deren Ausbruch oder Verdacht vom Tierbesitzer bei der Ortspolizeibehörde unigehend anzumelden ist; bei Nichtanzeige macht sich der Tierbesitzer strafbar. Die Kosten können durch eine gemeindeweise Durchführung der Schutzimpfung wesentlich verringert werden. Dadurch werden die Ausgaben für die Impfung auch für den kleinsten Betrieb erträglich. Am besten wird durch den Ortsbauernführer und Bürgermeister in Verbindung mit dem Ortsfachwart für Schweinezucht in jeder Gemeinde eine Liste der Schweine aufgestellt, und dem Tierarzt übergeben. Durch ein solches Vorgehen ist es möglich, daß der Tierarzt Zeit einsparen kann und auch die Impfkosten sich erheblich verbilligen. Denken wir immer daran: Außer der Rotlaufschutzimpfung gibt es gegen den Rotlauf keine anderen wirkungsvollen Schutz- und Heilmittel! Vorbeugen ist aber noch besser als Heilen! Zweckmäßige Schweinehaltung, gesunde, helle Ställe sind das beste Vorbeugungsmittel gegen den Rotlauf, der vorzugsweise in dumpfen, feuchten und heißen Ställen auftritt.

Interessantes für die Frau

Haushaltsschäden durch Frühjahrssonne.

Eine gewaltige Kraft hat sie, die liebe, lebenspendende Sonne, ohne die wir Menschen nicht bestehen könnten! Aber trotz ihrer vielen guten Eigenschaften ist sie doch — besonders im Frühjahr — mit Vorsicht zu genießen. Denn dann ist sie besonders kräftig, ihre Wirkung ist intensiver als im Hochsommer. Und daher muß die Hausfrau sich vor ihr schützen.

Dringt die Frühjahrssonne in die Wohnung ein, bescheint Möbel, Gardinen, Tapeten und Teppiche, so kann sie großen Schaden anrichten. Gewiß ist heutzutage ein großer Teil der Dekorationsstoffe „indanthren“ gefärbt, d. h. durch ein besonderes chemisches Verfahren licht- und luftecht gemacht, aber alles, was in der Wohnung vorhanden ist, ist doch nicht farbecht! Zum mindesten nicht die Malerei der Wände bezw. mancher Tapeten. Und wo die Sonne hintrifft, da zieht sie systematisch auf die Dauer alle Farben aus, so daß die Stoffe dann verschwommen und verstaubt aussehen. Abgesehen aber von der äußeren Schönheit verbrennt die Sonne im Laufe der Zeit jedes Gewebe, was man ja oft genug bei Gardinen und Fenstervorhängen beobachten kann; nie wurden sie strapaziert, ebensowenig scharfreibend gewaschen, und doch verfallen sie eines Tages wie Staub! Das ist nur die ständige Einwirkung der Sonnenstrahlen, die ihr Zerstörungswerk unbeirrt fortsetzen. Ja sogar die Holzarten unserer Möbel leiden unter ihnen; denn unsere Möbel, ganz gleich, ob sie gebeizt, lackiert oder poliert sind, wurden gefärbt, und diese Farbe entzieht die Sonne dem Holz und macht es grau und unansehnlich. Auf gestrichenen Fußböden entstehen, wenn sie nicht schon uralt sind, durch die Hitze der Strahlen unschöne Blasen. Will man also die Sonne, die wir in diesem strengen Winter besonders entbehrten, in die Wohnräume eindringen lassen, damit sie die Winterkälte austreibe, so empfiehlt es sich, empfindliche Kissen, Decken, Teppiche durch Tücher vor ihr zu schützen.

*

Wie erhält man aus entrahmter Frischmilch Schlagsahne?

Vielen Hausfrauen ist es nicht bekannt, daß sich aus der anspruchslosen entrahmten Frischmilch „Schlagsahne“ bereiten läßt, eine Eigenschaft, die die Vollmilch nicht besitzt. Wenn sie natürlich auch nicht die dicksahnige, fette Beschaffenheit hat wie ihre Schwester, die „echte“ Schlagsahne, die die schlanke Linie verdarb, so ist sie doch recht schmackhaft und in ihrer Verwendbarkeit ebenso vielseitig wie diese.

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit haben wir öfter einmal Appetit auf erfrischende Speisen, die wir unter Verwendung von Schlagsahne aus entrahmter Frischmilch herstellen können, und die dadurch einen hohen Nährwert bekommen; denn in der geschlagenen Milch haben wir deren nahrhafte Bestandteile — vor allem das Milcheiweiß — gewissermaßen in konzentrierter Form.

Die schönsten Krems lassen sich daraus bereiten, wenn wir unter die Schlagmasse durch ein Sieb gestrichene frische oder eingemachte Früchte rühren, oder in Ermangelung solcher mit ein wenig lauwarmem Wasser glattgerührte Marmelade. Zitronensaft tut's auch! Haben wir noch Nüsse, können wir diese feingerieben und mit etwas Zucker vermengt, zu Schlagkrem verwenden. Auch Rote Grütze oder ähnliche Fruchtspeisen gewinnen sehr, wenn man statt Vanilletunke oder einfacher frischer entrahmter Milch diese in geschlagener Form als Beigabe reicht. Will die Hausfrau Eis oder Halbgefrorenes herstellen, wozu Schlagsahne benötigt wird, so bereitet sie diese einfach aus entrahmter Frischmilch. Besonders gut eignet sich hierfür die in Flaschen pasteurisierte Milch, die durch ihre dickflüssige Beschaffenheit eine besondere schöne Schlagmasse ergibt und sich tadellos schlagen läßt, zumal wenn man einen neuzeitlichen Sahneschläger dafür nimmt.

Beim Schlagen frischer entrahmter Milch muß man etwas Geduld haben. Es dauert im allgemeinen ¼ Stunde oder noch etwas länger, bis sich der gewünschte Erfolg einstellt, und zwar geht es um so schneller, je kühler die Milch während des Schlagens gehalten wird. Ueberhaupt ist Voraussetzung für die Schlagfähigkeit entrahmter Frischmilch, daß diese ganz kühl und sehr frisch ist. Als Zutaten braucht man: ½ l entrahmte Frischmilch, 25 g Mehl, etwas Wasser, 25 g Zucker, 1 Vanillezucker. Die Milch bringt man zum Kochen, läßt das mit Wasser angerührte Mehl einlaufen und garkochen. Nun läßt man alles recht kalt werden, am besten über Nacht. Dann gibt man den Zucker dazu und schlägt, von oben nach unten, bis die Masse schaumig wird. E. K.

Druck u. Verlag Adolf Dups K.-G. Durlach. Hauptschriftleiter Robert Kratzert; stellv. Hauptschriftleiter: Luise Dups; verantw. f. Anzeigen u. Verlag Luise Dups Karlsruhe-Durlach. Preisliste 6.

Ein fettfreies Waschmittel mit fettlösender Wirkung – das ist imi!
Die Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt, verkrustet sein, imi löst alles, reinigt gründlich und spart Seifenkärtchen.

Rund um den Fußball an den Feiertagen

Durlach steht morgen Mittwoch nachmittag im Zeichen der Spiele um die Stadtmeisterschaften, die bekanntlich zur Zeit zum Austrag kommen. So werden unsere

Germanen

auf eigenem Platz morgen Nachmittag die spielstarke Frankonia-Mannschaft Karlsruhe empfangen. Die Platzelf, die sich in letzter Zeit gut behaupten konnte, steht somit einem Gegner gegenüber, der durchaus ernst zu nehmen ist, sodaß die Germanen alles aufbieten müssen, um sich zu behaupten. Wie wir erfahren, treten sie in bester Spielstärke an, auch die Gastelf verfügt nicht nur über eine geschlossene, sondern bestens trainierte Mannschaft, sodaß alle Fußballfreunde ein interessantes Spiel erwarten können.

Die Elf der

Spielvereinigung Aue

gibt sich morgen Mittwoch mit dem Sportverein Rüppurr ein Stelldichein. Die Mannschaft Durlach-Aue hat langsam ihren Stand bestens gefestigt und konnte mehrmals siegreich abschließen, sodaß sie ihren Tabellenstand verbessern konnte. Sie wird auch morgen in beachtlicher Spielstärke antreten, sodaß Rüppurr, eine Mannschaft, die in letzter Zeit sich als ernst zu nehmender Gegner erwies, alle Mühe haben wird, den Gegner abzuwehren. Das Spiel ist völlig offen und verspricht einen interessanten Verlauf. Am kommenden Sonntag tritt die Elf der Spielvereinigung Aue im Rahmen der Spiele um die Stadtmeisterschaft gegen die Elf der „Frankonia" Karlsruhe an. Die Gäste, die sich bekanntlich morgen bei den Germanen ein Spiel liefern, dürften auch in Aue einen Gegner finden, der mit besten Siegesaussichten in das Spiel geht.

Die Elf des

VfR. Durlach

liefert sich am Donnerstag (Himmelfahrtstag) ein Spiel mit der Elf des Olympia-Hertha und zwar auf dem Platz an der Weingartenerstraße. Die Platzelf, die sich in letzter Zeit bestens placieren konnte und Aussichten hat, ihren Stand noch wesentlich zu verbessern, wird auch der Olympia-Hertha-Mannschaft eine Elf gegenüberstellen, die, bestens aufeinander eingespielt, ein überaus ernst zu nehmender Gegner ist. Doch auch die Gastelf wird alles daran setzen, sich den Sieg zu sichern. Alle Fußballfreunde haben also auch am Donnerstag ein interessantes Spiel zu erwarten.

Die Elf des

Sportvereins Viktoria Berghausen

tritt gleichfalls am Donnerstag auf eigenem Platz gegen die Elf des Sportvereins Concordia an. Berghausen hatte bereits in den letzten Wochen das Glück auf seiner Seite und es kann im Blick auf die Technik ihrer Elf mit besten Siegesaussichten ins Spiel gehen. Die Gastelf ist in letzter Zeit weniger hervorgetreten und während sie einige Spiele als Pluspunkte buchen kann, fehlt es bei ihr auch an dem nötigen Minus nicht. Sie wird morgen gegen Berghausen eine spielstarke Elf ins Feld führen.

Die Elf des Sportvereins

Grünwettersbach

hat den größten Teil ihrer Spiele hinter sich, die letzten fünf Treffen beginnen erst wieder am kommenden Sonntag, an welchem die Platzelf den Sportverein Eggenstein auf eigenem Platz empfängt.

•

Baden stellt die Besten im Geräteturnen bei den Bereichs-Mannschaftskämpfen.

Die am kommenden Sonntag in Magdeburg zur Durchführung gekommenen Bereichsmannschaftskämpfe der Turner waren für Baden erfolgreich. Mit Zaumseil-Ueberlingen, Kippert-Villingen, Walter-Weinheim, Anna-Mannheim, Pludra-Villingen, Karl Stadel-Konstanz, Beckert-Neustadt und Willi Stadel-Konstanz trat die badische Mannschaft in den Kampf. Während Willi und Karl Stadel sich bei den überaus interessanten Kämpfen als beste Einzelturner behaupten konnten (117,8 und 117,3 Punkte) siegte die badische Mannschaft überlegen mit 905,1 Punkten vor Württemberg mit 889,3 Punkten, Südwest mit 885,2 Punkten und Westfalen mit 862,3 Punkten. Damit haben Badens Turner gezeigt, daß sie sich selbst in schwerster Konkurrenz zu behaupten wissen.

*

KdF.-Sport auch während des Krieges.

Auch die Binnensegelschulen des Sportamtes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" werden während des Krieges auf Anordnung Dr. Leys weiter aufrecht erhalten. In den Segelschulen Steinhudermeer und Ammersee sind am 16. Juni Segelkurse mit Kursdauer von acht Tagen vorgesehen. Die Schule Chiemsee und die Hanseartische Schule Glücksburg in den Felsburger Fjorden führen Kurse mit 14tägiger Dauer durch.

Der letzt Kursus wird in allen Schulen mit dem 4. September dieses Jahres beendet. Anmeldungen nehmen alle Gausportämter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" entgegen.

Lug ins Land am Oberrhein

10 Jahre Schauinslandbahn Freiburg.

Die berühmte Schauinslandbahn bei Freiburg im Breisgau sieht auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. In dieser Zeit hat diese moderne Seilschwebebahn wesentlich zur Erschließung des herrlichen Südhochschwarzwald beigetragen und nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter zehntausende Besucher aus allen Ländern der Erde auf den „Hausberg der Stadt Freiburg" geführt. Schon vor dem Weltkriege war geplant, eine Bahn auf denSchauinsland zu bauen. Damals dachte man allerdings in erster Linie an eine Verbindung Freiburgs mit dem Wiesental und beabsichtigte eine Schienenbahn mit elektrischem Antrieb zu erstellen. Die Ausführung unterblieb durch den Ausbruch des Krieges. Im Jahre 1927 erreichte dann die Planung eine feste Form und man entschloß sich zum Bau einer Seilschwebebahn nach dem Umlaufsystem, nachdem die Firma „Gesellschaft für Förderanlagen" Ernst Heckel in Saarbrücken, deren technischer Berater Prof. Dr. Ing. Benoit von der Technischen Hochschule in Karlsruhe war, sich bereit erklärt hatte, die Bahn nach dem sogenannten Umlaufsystem zu entwerfen und zu bauen.

Bei diesem Umlaufsystem sind die Wagen lösbar an die Zugseile gekuppelt und es können nach Bedarf schon nach einer Fahrstrecke von 900 m weitere Wagen in Betrieb genommen werden, sodaß bei Höchstbetrieb 4 Wagen berg- und 4 Wagen talwärts — 8 Wagen auf der Strecke sein können. Die Leistungsfähigkeit der Bahn erreicht rund 300 Personen in der Stunde nach einer Richtung.

Der Bau der Bahn wurde im Jahre 1929 begonnen und war im Frühjahr 1930 fertiggestellt, sodaß im selben Sommer — also heute vor zehn Jahren — die festliche Inbetriebnahme der Bahn erfolgen konnte. Die Beförderungszahlen beweisen, daß die Planer der Bahn in ihrer Ueberlegung Recht hatten. Die Benutzungsziffer steigt seit dem Jahre 1933 ständig und hat im Jahre 1938 die stattliche Zahl von rund 150 000 Fahrgäste erreicht.

Mit der Turmbergheimat eng verbunden

ist die beliebte, gern gelesene Heimatzeitung, das **„Durlacher Tageblatt" — „Pfinztäler Bote"** mit seinem aktuellen politischen Nachrichtendienst sowie dem ausgesuchten Roman- und unterhaltenden Teil und dem besonders gepflegten Heimatteil.

Nur noch heute und morgen

Jenny Jugo - Hans Söhnker Albr. Schoenhals, H. Schwarz jr. in

Nanette

Vorstellungen 4, 6.15 u. 8.30 Uhr

Heute 2–4 Uhr **Mein Liebster ist ein Jägersmann**

Morgen Himmelfahrtstag 2—4 Uhr **Mit Pauken und Trompeten**

SKALA Filmtheater · Durlach Adolf Hitler-Str. · 400 Sitzplätze · Telefon 180

GASPARONE

Marika Rökk Johannes Heesters Rudolf Platte

Diese meisterhafte Film-Operette nach den Melodien Millöckers, musikalisch bearbeit von Peter Kreuder ist ein

Triumph der Lebenslust und der Lebensfreude!

Jugendl. über 14 Jahre zugelassen

Vorstellungen ab 3 Uhr

MARKGRAFEN Lichtspiele · Durlach Adolf Hitler-Str. · 200 Sitzplätze · Telefon 180

STADTGARTEN

Mittwoch, 1. Mai (Tag der Nationalen Arbeit) und **Donnerstag, 2. Mai** (Himmelfahrtstag), jeweils

11—12.15 Uhr **Morgenkonzert** (ohne Musikzuschlag)

16—18.30 Uhr **Nachmittagskonzert**

Orchester: **Der Musikzug eines Inf. Regts.**

Leitung: Musikmeister Hose

Eintrittspreis: 40 Rpf für Erwachsene

Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten, Uniformierte und Kinder genießen die üblichen Vergünstigungen.

Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.

2-Zimmerwohnung

mit Mansarde oder **3 Zimmerwohnung** auf 1 Juni oder später zu mieten gesucht. Adressen abzugeben im Verlag.

Jüngere **Hausgehilfin** zum 1. oder 15. Juni gesucht Adressen abzugeben im Verlag

Wohnung gesucht

In gutem Haus moderne **4—5-Zimmerwohnung** mit Zentralheizung alsbald zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 262 an den Verlag d. Bl. erbeten.

Wie kauft man heute Schuhe?

Heute spielt die Lebensdauer des Schuhes die wichtigste Rolle. Für lange Zeit gebrauchsfähig und ansehnlich aber bleibt nur der genau passende, sorgfältigst ausgewählte

Salamander-Schuh

Wir kennen unsere Pflicht und bedienen Sie mit unseren schönen Frühlings-Modellen so, daß Sie lange damit auskommen werden.

INH. Wilh. G. STIEFEL **Morlok**

K'RHE – DURLACH · BEIM RATHAUS

SALAMANDER - ALLEINVERKAUF

ULFA ist eine kosmetische Milch

Durch einfaches Abreiben mit ihr verschwinden Gesichtsunreinigkeiten, Pickel, Mitesser und Runzeln. Wer probt, der lobt. Auskunft und Prospekt durch: **Adler-Drog. Hinkelmann, Durlach**

Zwei Zimmer

und Küche auf sofort oder später gesucht Angebote unter Nr 242 an den Verlag

Gesucht in guter Lage

3-Zimmerwohnung

mit Bad und Mansarde für Juli oder August. Angebote unter Nr. 263 an den Verlag.

Der Volkswirtschaft dient jedes Gramm Gold

Was Sie zu Hause finden, in Kästen und Schatullen, bringen Sie mir, auch die kleinste Menge ist wichtig. Ich kaufe auch gerne

altes Golddouble und Altsilber

Hans Meißburger

Adolf Hitlerstraße 38

G B A C 11820

KALI Durlach FERNSPR. 675

Nur **heute und morgen**

Tägl. 3—4.45 Uhr 6.30 und 8.30 Uhr

in Neuaufführung

Die heitere Geschichte einer Frontkameradschaft

Musketier Meier III

Eine Reihe heiterer Erlebnisse mitten im Ernst des Krieges zeigt dieser lustige Soldatenfilm, dessen Hauptrollen von Lustspiel-Darstellern aus allen deutsch. Gauen gespielt werden der Berliner **Rudi Godden**, der Westfale **H. Speelmanns**, der Hamburger **Günther Lüders**, der Rheinländer **Harry Gondi**, die Bayern **Beppo Brehm** und **Gustl Stark-Gstettenbauer** u. a. m.

Im Vorprogramm:

„Ring frei"

Der sensationelle 12 Runden Boxkampf **Heuser-Kreitz**

Tobis Wochenschau

mit Bildern vom **Einmarsch unserer Truppen in Dänemark und Norwegen.**

Jugendl. über 14 Jahre zugel.

Anzeigen aus dem Pfinztal

Todes-Anzeige

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Schaber

geb. Oeder

nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:
Karl Schaber und Kind
nebst Angehörige.

Beerdigung in Berghausen Mittwoch, 1. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Guterhaltener **Kinderwagen** (Elfenbein) zu ve kaufen. Zu erfragen im Verlag.

Garage in der Seboldstraße zu vermieten Zu erfragen im Verlag

Eine ganze Stadt und ein kaufkräftiger Landbezirk vor ihren Toren wird von der **ANZEIGE** im **„Durlacher Tageblatt" — „Pfinztäler Bote"** erfaßt Sie wirbt neue Kunden und erhält die alten.

Stadtgruppe der Kleingärtner e. V.
Karlsruhe-Durlach

Samstag, den 4. Mai 1940, abends 20.30 Uhr findet im Saale des „Roten Löwen", Spitalstraße eine äußerst wichtige

Mitgliederversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Auflösung der Stadtgruppe und Bildung einer Kreisgruppe und 7 Vereinsgruppen.
2. Annahme der neuen Einheitssatzung.
3. Vorschlag zur Bestellung des Kreisgruppenleiters und der Vereinsleiter.
4. Verschiedenes.

Die Teilnahme an dieser Versammlung mache ich den Mitgliedern aus sämtlichen Gartengewannen zur Pflicht.

Der Stadtgruppenleiter.

Zuverlässige, ehrliche **Halbtagshilfe** per sofort gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Zu verkaufen: Schwarzer **Sommermantel**, schönes **Damenkleid** Gr. 42—44 Adolf Hitlerstraße 30, II. St. r. Eingang neben Metzgerei Bull.

Besucht am 1. und 2. Mai die modernen

Karussells und Schießhalle

auf dem Viehmarktplatz am Bahnhof — Es laden ein die Besitzer